

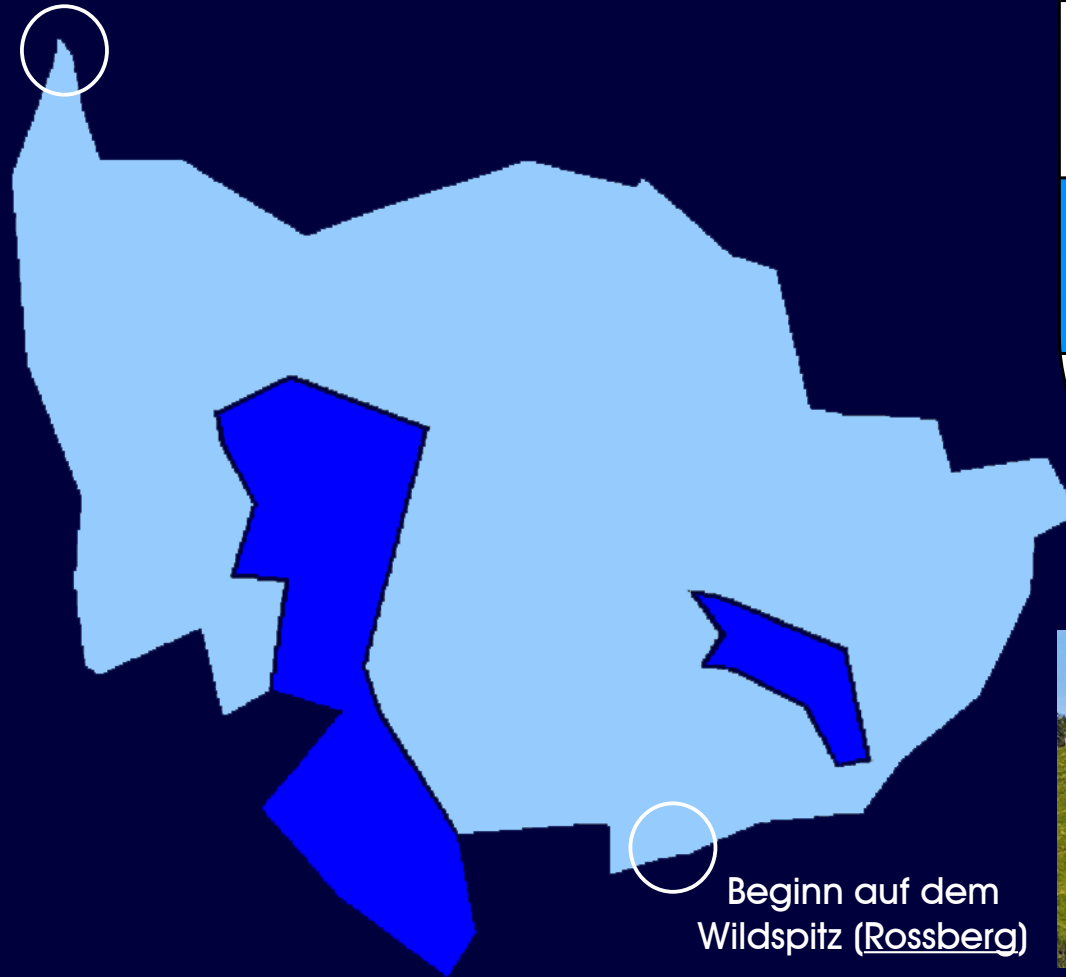


GESICHTER DER SCHWEIZ

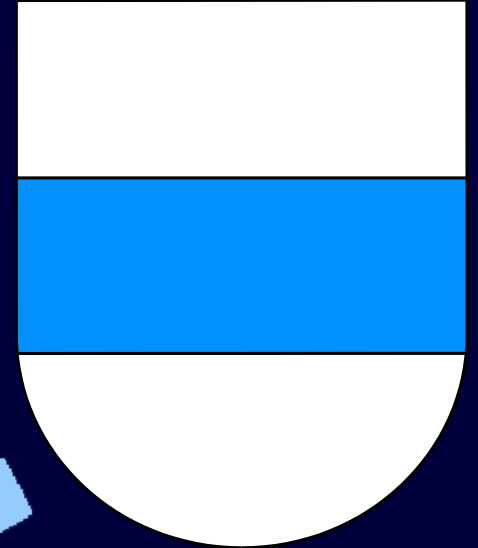
Der Kanton Zug

Vom Wildspitz zum Reusspitz

Schluss am Reusspitz
(Lorze-Mündung)



Beginn auf dem
Wildspitz (Rossberg)



EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION

Inhaltsangaben zum Kanton Zug

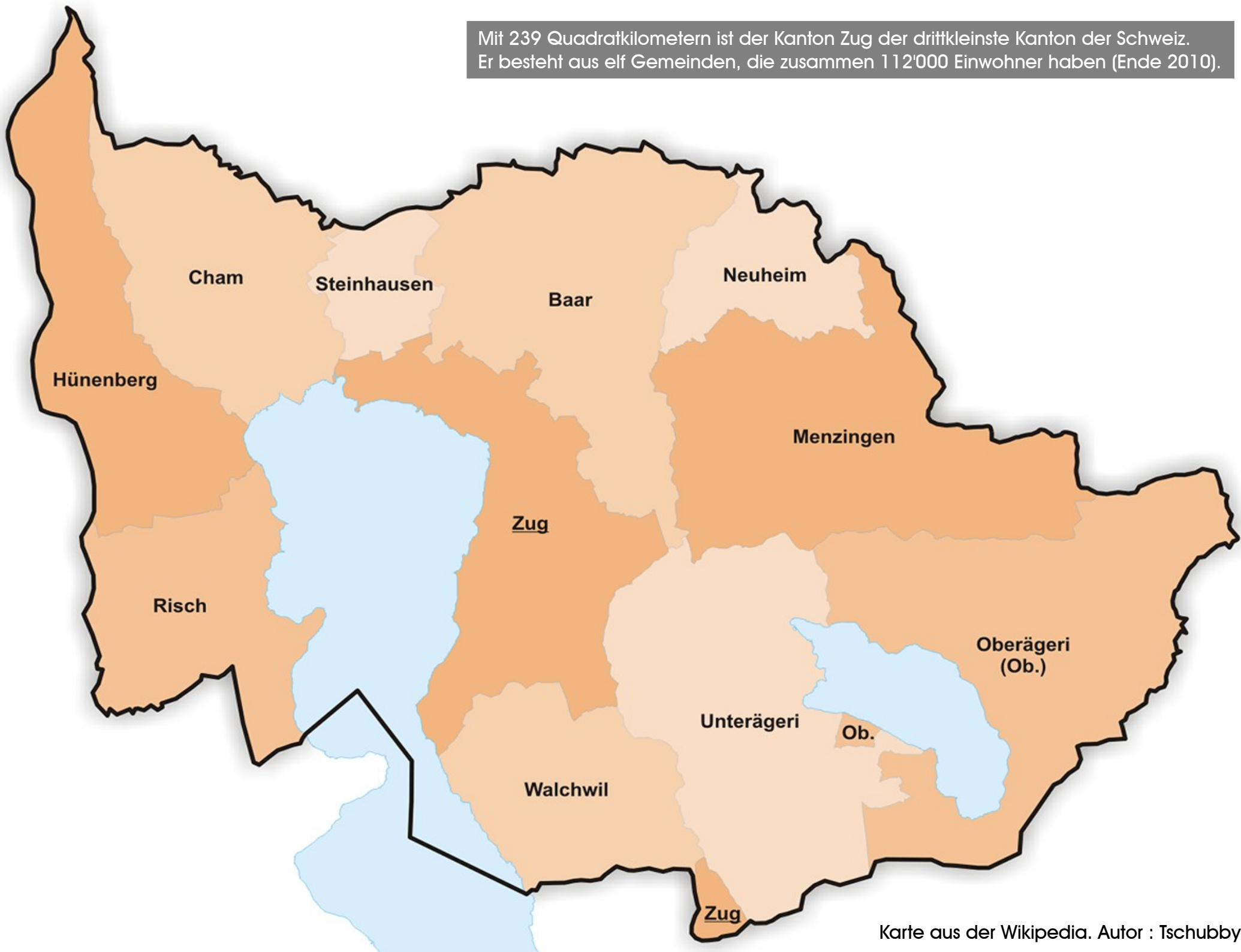
<u>Kapitel 1</u>	Der Rossberg und das Hürital
<u>Kapitel 2</u>	Der Zugerberg
<u>Kapitel 3</u>	Das Ostufer des Zugersees und die Stadt Zug
<u>Kapitel 4</u>	Baar und das Lorzentobel
<u>Kapitel 5</u>	Das Ägerital, der Gottschalkenberg und das Bibertal
<u>Kapitel 6</u>	Finstersee, Menzingen, Neuheim, die Sihlschlucht und Sihlbrugg
<u>Kapitel 7</u>	Steinhausen und Cham
<u>Kapitel 8</u>	Buonas, Risch und Rotkreuz
<u>Kapitel 9</u>	Hünenberg, Cham Nord mit Lorzentäl, der Reusspitz

Die Kapitelzahlen sind direkt mit den entsprechenden Anfangsseiten verlinkt.

Alle internen Links, aber auch externe Internet-Links (*kursiv*), sind in dieser türkisblauen Farbe geschrieben.

Mit der Taste „Home“ bzw. „Pos1“ kommt man von jeder Seite aus direkt zur Startseite zurück.

Mit 239 Quadratkilometern ist der Kanton Zug der drittkleinste Kanton der Schweiz. Er besteht aus elf Gemeinden, die zusammen 112'000 Einwohner haben (Ende 2010).





Säntis



Der Rossberg bildet die südliche Grenze des Kantons Zug. Links ist Zug, rechts (im unteren Bild vorne) ist der Kanton Schwyz. Der 1580 m hohe Wildspiz ist der höchste Gipfel des Rossbergs und der höchste Punkt des Kantons Zug. Von Norden (Zug) führen mehrere Wanderwege hinauf, von Süden (Schwyz) führt eine Drittklassstrasse bis zum Gipfel hinauf. Das obere Bild wurde am 8. Dezember 2002 vom Rigi Kulm und das untere am 13. März 2007 vom Lauerzersee aus aufgenommen.



Seit 1888 steht am Gipfel des Wildspitzes ein Berggasthaus. Nachdem das alte Ende Januar 2000 abgebrannt war, wurde ein neues errichtet und im Herbst 2002 eröffnet. Der Bau steht zu einem Drittel im Kanton Zug und zu zwei Dritteln im Kanton Schwyz. Die Kantonsgrnzen verläuft mitten durch die Kuche. Beim Wiederaufbau mussten komplizierte Verhandlungen geführt werden, weil die Bau- und Wirtschaftsgesetze in beiden Kantonen unterschiedlich sind. Aber nun ist alles gut.



Eine Fahrt mit dem Mountainbike auf den Wildspitz ist keine grosse Sache, die Strasse ist bis fast zum Gipfel geteert und bis etwa 11% steil. Man startet mit der Bergfahrt entweder in Sattel oder in Steinerberg (SZ). Bei der Abfahrt werden oft auch andere Varianten gewählt.



Der Rossberg besteht aus dem Molassegestein mit dem Namen Nagelfluh. Beim Aufstieg der Ur-Alpen wurden enorme Mengen von Fluss-Schottern und Sand ins nördliche Molassemeer geschwemmt, wo sie riesige Schwemmfächer aufschütteten. Bei der zweiten Alpenhebung wurden am Alpenrand diese inzwischen versteinerten Ablagerungen steil nach Norden aufgestellt. Sie bilden heute die Voralpenberge Rigi und Rossberg, aber auch den höchsten Kamm des Zugerbergs und des Höhrnens.



Glärnisch

Vom Wildspitz aus erreicht man zu Fuss in einer knappen halben Stunde den westlichen Gipfel des Rossbergs, den Gnipen. Hier sind wir bereits im Kanton Schwyz, der Kanton Zug endet beim Wegweiser (Pfeil). Rechts sehen wir den Anriss des Goldauer Bergsturzes, der am 2. September 1806 das Schwyzer Dorf Goldau komplett verschüttete. Dabei verloren 457 Menschen ihr Leben. Wir wandern jetzt zurück zum Wegweiser und schauen nach links auf die Nordseite des Rossbergs hinunter.



Wir stehen auf dem Gnipen in der Nähe des Wegweisers und schauen nach Nordosten. Die Weidelichtungen vor uns sind das Zuger Alpi, eine Exklave der Gemeinde Zug. Hier sömmeren die Zuger Bauern ihr Vieh (die gibt es, denn Zug hat ausserhalb der Stadt grosse Landwirtschaftsgebiete). Rechts ist wieder der Wildspitz zu sehen, links ein Stück des Aegerisees mit Unter- und Oberägeri. Hinter dem Aegerisee verläuft der 1100 bis 1200 m hohe Höhenzug des Gottschalkenbergs und des Höhronens.



Es gibt Leute, die behaupten, das Zugerland bestehe nur noch aus Banken, Fabriken und Logistikzentren. Gewiss, dieses Zug gibt es auch, wir werden es nördlich des Zugersees kennen lernen. Aber der Teil östlich des Zugerbergs ist zum grossen Teil eine waldreiche Naturlandschaft mit grossem Erholungswert. Die grössten Waldgebiete gibt es nördlich des Rossbergs und am Höhrönen. Wir stehen noch einmal auf dem Wildspitz und schauen hinunter ins Hürital und das Landwirtschaftsgebiet Höf, die zur Gemeinde Unterägeri gehören.

Hirzel ZH

Menzingen

Kloster Gubel

Wilerberg

Innere Spinnerei 1836

Tele-Aufnahme
vom Gnipen

Die Gemeinde Unterägeri ist zwar nicht die grösste des Kantons, aber eine Gemeinde mit einem grossen Höhenunterschied; dieser beträgt vom Wildspitz bis hinunter nach Neuägeri fast 900 Meter. Unterägeri ist 27 km² gross und hat 8'000 Einwohner. Wo die Schlucht der Lorze, das Lorzentobel, beginnt, wurden 1836 und 1846 zwei grosse Spinnereien errichtet, welche die Wasserkraft der Lorze nutzten. Links ist die Innere Spinnerei zu sehen; beide Spinnereien wurden im Jahr 1979 stillgelegt. Die Gebäude werden heute anders genutzt.



An den waldreichen und feuchten Hängen auf der Nordseite des Rossbergs vereinigen sich zahlreiche Bäche zum Hüribach. Auf einigen grossen Lichtungen, hier Im Fang, haben sich Hangmoore gebildet, die unter Naturschutz stehen. Aus den vielen Blüten erzeugen die Bienen einen besonders hochwertigen Honig, der von zwei Imker-Vereinen gewonnen und verkauft wird.



Der 8,5 km lange Hüribach ist der grösste Zufluss des Aegerisees; er mündet südöstlich von Unterägeri von Westen her in den See. **Auf der Schulkarte ist er gut zu erkennen, aber nicht angeschrieben.** Bei starken Niederschlägen kann dieser Bach trotz der Verbauungen grosse Schäden anrichten, vor allem durch Ablagerung von Schottern aus der Nagelfluh.



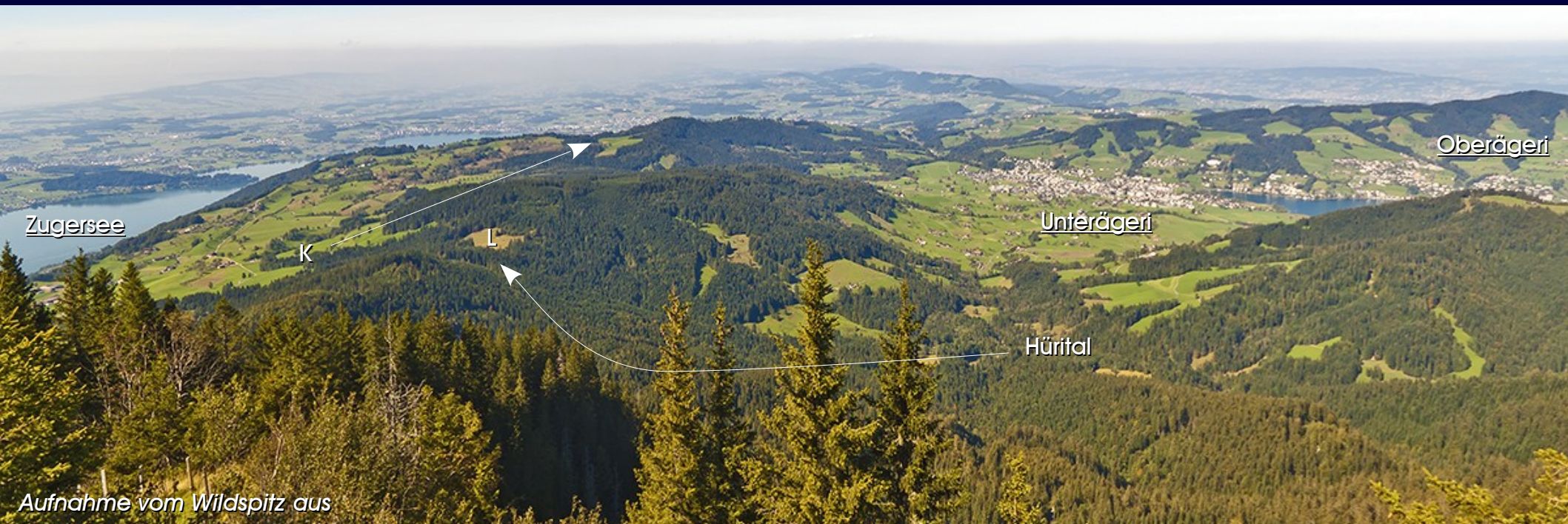
Im Ortsteil Höf befindet sich eine grosse Sägerei; kein Wunder bei den grossen Wäldern im Hürital. Das grosse Landwirtschaftsgebiet bei Höf wird intensiv genutzt; hier sehen wir eine Gemüsekultur beim Bauernhof Furen. Über dem Hof ist der Ostabhang des Zugerbergs zu sehen.



Wir sind hier östlich von Oberägeri und sehen gegenüber die Mündung des Hüribachs in den Ägerisee (Pfeil). In der Mitte ist der untere Teil des Hüritals und ein Teil von Unterägeri zu sehen; im Hintergrund sehen wir den Ostabhang des Zugerbergs.



Im Ortsteil Höf begegne ich dem Herrn, der mich restlos überzeugt, dass es ein besseres Fernsehen gibt als das, was zuhause in der Stube steht. Und es braucht überhaupt keinen Strom, ist also absolut umweltfreundlich. Er schaut zum Zugerberg hinauf, den ich als nächstes Ziel ausgewählt habe. Nachdem er mir seine Visitenkarte gegeben hat, fahre ich los. Schliesslich soll er dieses Bild auch bekommen.



Das Ägerital werden wir später erkunden. Vom Hürital kann man statt nach Unterägeri auch westwärts auf das Hochplateau des Walch-
wiler- und des Zugerbergs fahren. Durch den Wald erreiche ich die Lichtung Langmösli (L) mit den Bienenvölkern. Wenige hundert
Meter weiter komme ich zur Katzenbergegg (K). Von dort aus fahre ich östlich des Mooregebietes in Richtung Norden weiter.

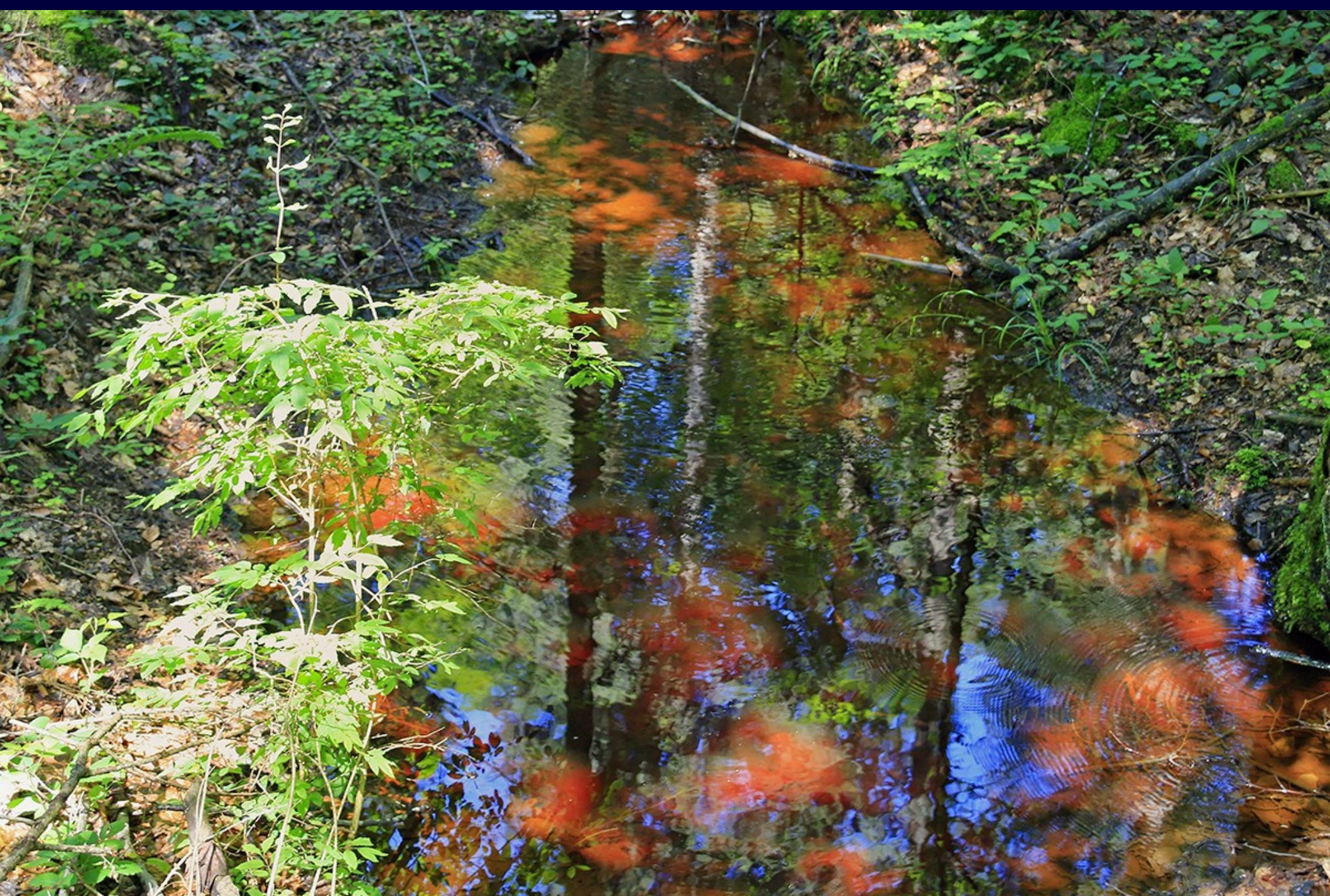




Standort des
nächsten Bildes

Tele-Aufnahme 20.9.2010 vom Gnipen aus

Das Zugerbergplateau fällt von Ost nach West leicht ab; in der Mitte verläuft eine sehr flache Rinne, in der die bekannten Mooregebiete liegen. Sie fallen wegen der Riedgräser und der Torfmoose durch ihre braune Färbung auf; die Süssgräser sind zu dieser Zeit noch lebhaft grün. Der südliche Teil des Plateaus heisst Walchwilerberg, weil er zur Gemeinde Walchwil gehört. Das Dorf Walchwil liegt am Ufer des Zugersees.



Östlich der grossen Moorgebiete führt die Drittklassstrasse durch den Wald. Hier kreuzt sie den Bach, der fast alles Wasser aus den Mooren nach Nordosten zur Lorze ableitet. Die vielen organischen Säuren aus dem Moor färben das Wasser braunrot. Das Wasser ist zwar nicht schmutzig, aber sehr sauer. Wer hier nicht Bescheid weiss, vermutet eine Gewässerverschmutzung durch Chemikalien.



Die Moore auf dem Zugerberg liegen in den Gemeinden Walchwil und Zug. Es sind Flachmoore, Hangmoore und kleinere Hochmoore auf knapp 1000 Meter Höhe, wie in den Freibergen im Jura. Im nördlichen Teil kann man auf schmalen Wegen das Moor durchwandern, bekommt aber nasse Füße dabei. Weil solche Moorgebiete unter Naturschutz stehen, darf man die Wege nicht verlassen.



Für Moore, besonders für Hochmoore typisch ist das Torfmoos. Es gibt mehrere Arten, die sich durch Form und Färbung unterscheiden. Torfmoose wachsen stetig in die Höhe, während sie von unten her verrotten. Aus den verrotteten Teilen entsteht Torf, der früher abgebaut wurde, um Böden zu verbessern oder um ihn zu beheizen. Irgendwann in ferner Zukunft könnte aus dem Torf Kohle entstehen. Das Moor wird nur durch Regenwasser gespiesen. Da haben wir es wieder, das braunrote Wasser; ein kleiner Bach fließt mitten durch die Mooregebiete. 21



In den Mooregebieten auf dem Zugerberg wachsen feuchtigkeitsliebende Pflanzen wie das Sumpf-Läusekraut und das Fleischrote Knabenkraut, eine Orchidee. Diese beiden Aufnahmen stammen vom 19. Juni 2007.



Aufnahme vom Rigi Kulm aus

Zur besseren Orientierung sehen wir hier den grössten Teil des Zugersees mit dem Zugerberg rechts. Unten am Seeufer und am Hang darüber liegt das Dorf Walchwil, das südlichste Dorf des Kantons Zug. Die Mooregebiete sind durch einen Pfeil bezeichnet. Davor befinden sich weite Landwirtschaftsgebiete auf Höhen zwischen 900 und 980 m. Von Walchwil führt eine Zweitklassstrasse auf die Höhe hinauf, dort, wo der Waldgürtel unterbrochen ist.



Am nördlichen Ende der Mooregebiete steht der stolze Bauernhof Hintergeissboden, zu dem auch eine kleine Bergwirtschaft gehört. Die Gemeinde Zug besteht, wie schon bemerkt, nicht nur aus der Kantonshauptstadt, sondern auch aus Wäldern, Landwirtschaftsgebieten und Naturschutzgebieten. Wir fahren jetzt weiter nordwärts zum Vordergeissboden und zum Aussichtspunkt Hochwacht.



Auf halbem Weg zwischen dem Hinter- und dem Vordergeissboden kommen wir am Abenteuerspielplatz Schattwäldli vorbei. Er ist ein beliebtes Ausflugsziel für Familien mit jüngeren Kindern. Wem hier die Phantasie ausgeht, der ist wohl selber schuld. Wir befinden uns immer noch auf dem Zugerberg, zu Fuss eine Viertelstunde von der Seilbahnstation aus.



Der Vordergeissboden ist das, was man normalerweise im engeren Sinn als „Zugerberg“ bezeichnet. Hier konzentrieren sich alle wesentlichen Punkte wie die Seilbahnstation, das Institut Montana, das Restaurant Zugerberg und der Aussichtspunkt Hochwacht.



Das weit herum bekannte Institut Montana auf dem Zugerberg ist eine Privatschule für interne und externe Lernende. Intern bedeutet, dass die Schülerinnen und Schulen im Internat wohnen, extern heisst, sie wohnen zuhause und gehen hier zur Schule. Von den 280 Lernenden leben 150 im Internat. Es werden alle Schuljahre von der 1. Primar bis zur Maturität angeboten. [Internetadresse](#)





Direkt hinter dem Institut Montana auf dem Zugerberg erstreckt sich das weitläufige Wander- und Skilanglaufgebiet Vorder Geissboden mit dem Aussichtspunkt Hochwacht (unteres Bild rechts). Es ist der kürzeste Tag des Jahres 2013, das Nebelmeer reicht bis auf 900 Meter hinauf. Die Stadt Zug steckt tief in der „Suppe“.



Vom Vorder Geissboden kann man in einer Viertelstunde zur Hochwacht aufsteigen. Der 989 m hohe Aussichtspunkt ist zwar nicht der höchste Punkt des Zugerbergs, aber der einzige, der eine umfassende Rundschau auf alle Seiten bietet. Wir kehren jetzt wieder in den Sommer zurück.



Der Ausblick von der Hochwacht nach Norden ist frei; wir sehen links den Zugersee, das grosse Industriedorf Baar und dahinter die zürcherische Albiskette. Rechts ist das Hügelland der Umgebung von Menzingen zu sehen und weit hinten das Zürcher Oberland.



Gegen Osten ist die Sicht noch einigermaßen frei, aber die Bäume wachsen weiter. Wir sehen den Ägerisee mit den Dörfern Unterägeri vorne und Oberägeri ganz links. Das Bergmassiv im Hintergrund ist der Glärnisch.



Die Standseilbahn ist seit 1907 die wichtigste Verbindung von Zug auf den Zugerberg. Zur Talstation Schönegg führt die direkte Buslinie 11 von der Metalli beim Bahnhof Zug aus. Dieses Bild stammt vom Jahr 2007; zwei Jahre später wurde die Bahn erneuert. Sie ist jetzt rollstuhlgängig und vornehm grau statt rot. Wir fahren jetzt nach Zug hinunter und von dort mit dem Schiff nach Arth.



Von Zug aus schauen wir nochmals zurück zum Zugerberg mit dem Ortsteil Schöneegg, dem Institut Montana und dem weithin sichtbaren Bau Felsenegg, der auch zum Institut Montana gehört.



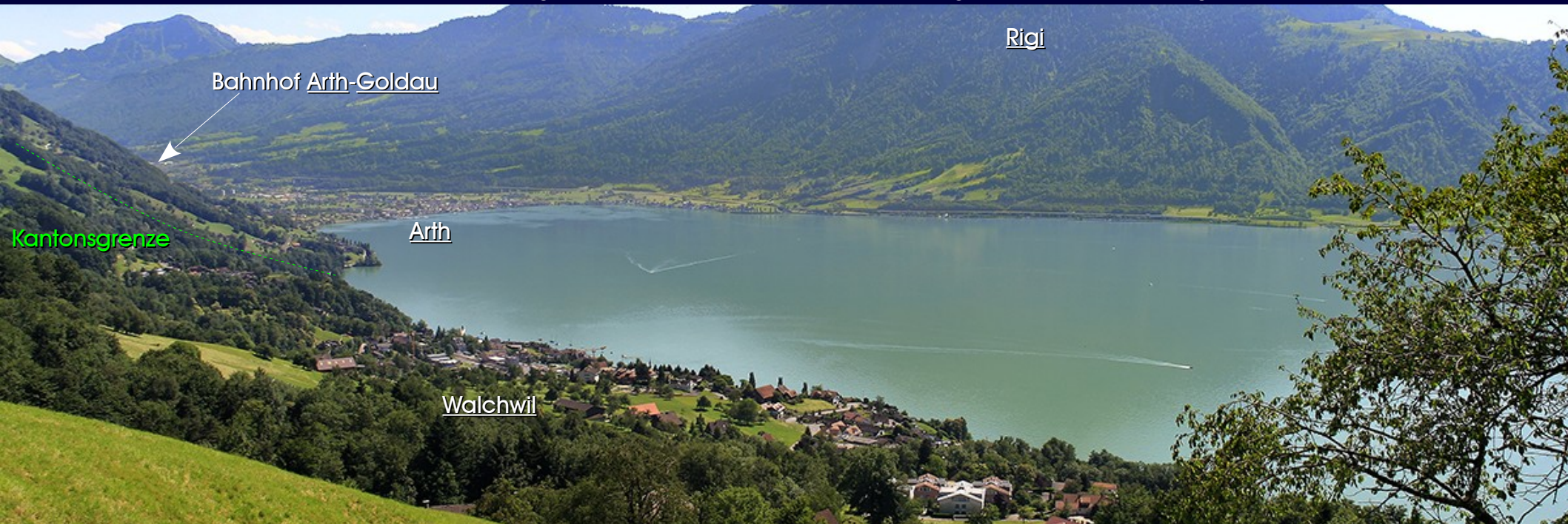
Das Dorf Arth liegt am Zugersee, jedoch im Kanton Schwyz. In 1 h 20' sind wir mit dem Schiff von Zug über Cham, Risch und Immensee nach Arth gefahren. Unser Schiff hat schon wieder abgelegt und fährt in 48 Minuten über Walchwil wieder zurück nach Zug. Wir schauen uns kurz in Arth um und fahren die gleiche Strecke auf der Strasse nach Zug zurück.



Obwohl Arth im Kanton Schwyz liegt, ist das Dorf für die Zuger im Westteil des Kantons ein wichtiger Durchgangsort; der Weg zum Gotthard und ins Tessin führt hier vorbei. Nur wer im Ägerital wohnt, wählt den näheren Weg über Sattel. Der alte Dorfkern am See weist einige sehenswerte historische Häuser auf; das Dorfbild wird beherrscht von der barocken Pfarrkirche, deren Turm von weitem zu sehen ist.



Der Interregiozug von Zürich nach Locarno fährt vom Bahnhof Zug her über Arth vorbei zum Knotenbahnhof Arth-Goldau. Zur gleichen Zeit fährt der Intercityzug Basel - Lugano dem Hang des Rigis entlang ebenfalls zum Bahnhof Arth-Goldau. Die Züge halten dort gleichzeitig, damit man vom einen in den andern umsteigen kann. Eine Stunde später ist es umgekehrt : IC Zürich - Lugano und IR Basel - Locarno.



Wir fahren jetzt der Uferstrasse entlang von Arth nach Walchwil und weiter nach Zug. Das Dorf Walchwil liegt jetzt direkt vor uns.



Tele-Aufnahme 15.10.2016 von Rigi Kulm

Mehrere steile Bäche fliessen in und neben Walchwil vom Walchwilerberg in den See; sie stammen nicht aus den grossen Moorgebieten, denn diese werden nach Nordosten zur Lorze entwässert. Die Gemeinde Walchwil hat eine Fläche von 16 km² und über 3'600 Einwohner, davon sind über 34% meist reiche Ausländer. Walchwil ist die steuergünstigste Wohngemeinde mit wenig Industrie; diese ist weiter nördlich zu finden. Aber nicht nur wegen der tiefen Steuern zieht es viele Menschen nach Walchwil, sondern auch wegen des sehr milden Klimas.



Wenn ich einmal reich wär ... Eigentlich ist es eine Zumutung, eine Strasse einem Seeufer entlang zu bauen. Aber damals, als diese Strassen geplant wurden, hielt sich der Verkehr noch in Grenzen; man konnte die Strassen problemlos überqueren, um sich ans Ufer oder auf eine Bank zu setzen. Heute löst man das Problem mit Stahl, Beton und viel gespartem Steuergeld. Dieses schmucke Haus ist kein Hotel, sondern ein Privathaus. Walchwil ist froh um solche finanzstarken Einwohner.



Wo in Walchwil die Dorfstrasse von der Artherstrasse abzweigt, steht das wunderschöne historische Gasthaus Sternen. Es weist darauf hin, dass es schon zu früheren Zeiten vermögende Einwohner gab. Die kleinen Zwischendächer sind typisch für die Zentralschweiz, ganz besonders für die Kantone Zug, Schwyz und Luzern. Wir werden im Verlauf der Reise durch den Kanton noch mehr Holzhäusern dieses Typs begegnen.



Die neubarocke Pfarrkirche Johannes der Täufer von Walchwil steht seit 1838 an der Dorfstrasse etwa 25 m über dem Zugersee.
Wer will, kann sie auch von innen besichtigen.



Unten an der Artherstrasse steht gegenüber dem Sternen seit 1669 das Hotel Gasthaus Engel. Noch einmal steigen wir die Dorfstrasse aufwärts. Schräg gegenüber der Kirche steht an einem gemütlichen Platz die Gemeindeverwaltung Walchwil. Noch etwas weiter oben befindet sich der Bahnhof. Ganz am Ende der Bahnhofstrasse steht am Waldeggweg seit 1963 die reformierte Kirche.



Der Zugersee ist in der Mitte zwischen Walchwil und Oberwil eingeschnürt wie ein Insekt, weil von beiden Seiten her harte Nagelfluh der Süsswassermolasse ansteht. Diese Barriere konnte vom eiszeitlichen Gletscher nicht ganz beseitigt werden. Weiter nördlich stösst von Westen her die zweite, kleinere Nagelfluhzunge Buonas in den See vor. Sie ist die Fortsetzung des Rooterbergs und gehört zur Oberen Meeresmolasse.



Die bewaldete Halbinsel Chiemen gehört im Westteil zum Kanton Schwyz, der Ostteil ist eine Beinahe-Exklave des Kantons Luzern.



Sechs Kilometer nach Walchwil kommen wir zum Uferdorf Oberwil, einem Ortsteil der Stadt Zug. Von weitem sieht man das ehemalige Kloster über dem Dorf, das heute eine psychiatrische Klinik ist.



Obwohl Oberwil keine eigene Gemeinde ist, gibt es hier ein reiches Dorfleben. Seit 1956 steht in Oberwil die Kirche Bruder Klaus.



Zwei Kilometer weiter, kurz bevor die Zuger Altstadt beginnt, liegt an der Strasse das Casino von Zug. Vorher sind wir an zahlreichen Villen vorbei gefahren, die darauf hinweisen, dass hier viel Geld im Spiel ist. Zug hat als erster Kanton der Schweiz seine Steuern massiv gesenkt und so viele wohlhabende Personen und geldgewaltige Firmen angelockt. Weil Reiche mehr Steuern bezahlen als Durchschnittsbürger, stiegen die Steuereinnahmen des Kantons mächtig an, so dass die Steuersätze noch weiter gesenkt werden konnten.



Casino

Tele-Aufnahme vom Zugerberg, Juni 2007

Die Stadt Zug liegt an der nordöstlichen Ecke des Zugersees. Die historische Altstadt schmiegt sich ans Seeufer, nördlich abschliessend befinden sich die grossen Gewerbe- und Industriebetriebe der Stadt. Etwas entfernt vom Ufer liegt das grosse Dorf Steinhausen, das wir uns später genauer ansehen werden. Dahinter verschwindet die neue Autobahn A4 ins zürcherische Knonauer Amt.



Diese Aufnahme von Zug ist das Gegenstück zur vorherigen Seite, am gleichen Tag aufgenommen. Oben auf dem Zugerberg erkennen wir die Felsenegg neben der Bergstation der Zugerbergbahn. Die vordersten Häuser der Altstadt haben einen gewissen Abstand zum Seeufer. Das war nicht immer so. Einst stand die Altstadt direkt am Ufer, bis am Spätnachmittag des 4. März 1435 die gesamte «Niedere Gasse» mitsamt 26 Altstadthäusern abrutschte und im See versank. 60 Menschen kamen dabei ums Leben.



Zur Zuger Altstadtkatastrophe wäre es nie gekommen, wenn die Stadt auf Nagelfluh gebaut wäre, wie sie drei Kilometer weiter südlich das Seeufer bildet. Die Stadt steht auf eiszeitlichem Moränenschotter, der an steilen Lagen zu Rutschungen neigt. Im Sommer 1887 kam es zu einem weiteren Einbruch des Ufers, bei dem 35 Häuser zerstört wurden und 11 Menschen ihr Leben verloren. In der Folge brach man hier links vom Schwanendenkmal weitere 15 Häuser ab, um das Ufer zu entlasten.



Das Regierungsgebäude des Kantons Zug steht zwischen der Seestrasse und dem See. Der stolze Bau stammt aus dem Jahr 1871. Hier tagt das Kantonsparlament, der Kantonsrat, hier tagt auch der Regierungsrat. In diesem Haus wurden am 27. September 2001 während einer Kantonsratssitzung drei Regierungs- und elf Kantonsräte von einem sehr verrückten Wutbürger erschossen (Zuger Attentat).



Zwischen dem Regierungsgebäude und der Zuger Altstadt befindet sich der Landsgemeindeplatz. Der Name stammt aus der Zeit, als sich hier die Landsgemeinde versammelte und alle wichtigen Beschlüsse durch Handmehr gefasst wurden. Bei der heutigen Kantonsbevölkerung von bald 130'000 Einwohnern wäre dieser Platz viel zu klein. Deshalb gibt es heute die Volksvertretung, den Kantonsrat, der vom Volk gewählt wird. In Zug wurde die Landsgemeinde bereits 1848 durch den Kantonsrat ersetzt.



Wieder einmal kommt ein Schiff von Arth her in Zug an. Mit den aussteigenden Reisegästen unternehmen wir nun einen Rundgang durch die Altstadt und angrenzende Quartiere von Zug. Nicht weit von der Schiffsanlegestelle führt eine Gasse, die Fischmarkt heisst, mitten in die Altstadt hinein. Der Fischmarkt kreuzt die Unter Altstadt und führt weiter zum Wahrzeichen der Stadt, zum Zyturm am Kolinplatz.



Der Fischmarkt führt am Restaurant Hecht mit dem Hechtbrunnen vorbei.



Am Fischmarkt gibt es weitere Restaurants; das schönste ist das Gasthaus Rathauskeller mit den auffallenden Fassadenmalereien. Das weisse Haus rechts davon ist das Rathaus. Rechts mündet die Unter Altstadt ein, links hinten steht der Zytturm. Auf der folgenden Seite sind die beiden Seiten des Fischmarkts aus etwas grösserer Distanz aufgenommen, was den Überblick erleichtert.





Vom Fischmarkt zweigen die beiden Altstadtgassen nach Süden ab: Links die Ober Altstadt und beim beleuchteten Schaufenster die Unter Altstadt. Ursprünglich gab es noch eine Nieder Altstadt, aber sie versank beim Unglück von 1435 im Zugersee.

Das helle Haus rechts vom Rathauskeller ist das Zuger Rathaus, das von 1505 bis 1509 erbaut wurde.



Hier sehen wir die Ober Altstadt, vom anderen Ende, von Süden her aufgenommen. Bei den engen Raumverhältnissen lassen sich die Gassen nur mit starken Weitwinkelobjektiven aufnehmen. *Dies ist sogar eine entzerrte Fischaug-Aufnahme.*



Die Unter Altstadt verläuft parallel zum Seeufer. Weiter links verläuft, parallel dazu, die Ober Altstadt. Bis 1435 gab es rechts noch eine Nieder Altstadt, deren seeseitige Häuserzeile damals im See versank. Die Altstadt Häuser, die noch stehen, sind praktisch unversehrt erhalten geblieben. Schon deswegen lohnt sich ein Spaziergang durch die Zuger Altstadt unbedingt.



Eines der ältesten Häuser in der Unter Altstadt ist die Altstadthalle.

Es wurde im Jahr des Untergangs der Nieder Altstadt, 1435, gebaut.

Vorher standen hier nacheinander schon vier Häuser am selben Standort.

Die Altstadthalle ist seit 1993 ein öffentliches Gebäude.



Das alte Zeughaus an der Ecke Zeughausgasse - Aegeristrasse sowie die anschliessenden Häuser sind weitere Beispiele historischer Bauten.



Die Fortsetzung der St. Oswalds-Gasse nach Norden ist die Zeughausgasse; hier steht das stattliche Weissenbachhaus.

Seit 1242 hat Zug das Stadtrecht. Der Zyturm war früher ein Stadttor; er ist 52 m hoch und gilt als Wahrzeichen der Stadt. Sein Bau geht zurück bis ins 13. Jahrhundert; 1480 und 1557 erhielt er seine heutige Form. Ein besonderes Schmuckstück ist die astronomische Uhr unterhalb der Hauptuhr.





Ausserhalb des Zytturns befindet sich der Kolinplatz mit seinen gut erhaltenen Altstadt Häusern. Er liegt ausserhalb der ersten Stadtmauern in der Vorstadtzone. Der Platz und der **Brunnen** ist nach den Brüdern Kolin benannt, die 1422 in der Schlacht von Arbedo fielen. Einer war der Ammann Peter Kolin. Der Platz ist heute extrem verkehrsreich, weil ausgerechnet hier die Aegeristrasse in die Grabenstrasse einmündet. *Ich machte eine Viertelstunde lang eine Aufnahme nach der andern, bis mir endlich dieses Bild ohne Verkehr gelang.*



Südlich vom Kolinplatz, in der Äusseren Altstadt, steht die Kirche St. Oswald. Diese gotische Kirche wurde von 1477 bis 1482 erbaut und bald darauf um zwei Seitenschiffe erweitert. Sie war früher die Hauptkirche von Zug; heute ist sie eine Filialkirche der Kirche St. Michael. Die Kirche St. Oswald ist der bedeutendste Kirchenbau von Zug. Hier ist sie im Dezember bei Hochnebel aufgenommen. Das Innere ist weitaus sehenswerter als das Äussere der Kirche. Wir gehen also hinein und schauen uns kurz um.



Die Kirche St. Oswald ist ausgesprochen harmonisch gebaut worden; alles passt hier zusammen, obwohl die Innenausstattung wesentlich jünger ist als der Kirchenbau selber. Das grosse Bild beim Altarbogen zeigt sehr anschaulich das Jüngste Gericht. Ausserordentlich schön ist auch das Netzgewölbe.



Der linke Nebenaltar und der Hauptaltar im Chor sind prunkvolle Kunstwerke der Kirche St. Oswald. Rechts ist ein weiterer Altar angebracht. 64



Oberhalb der Altstadt, direkt gegenüber der St. Oswaldskirche, steht die Burg Zug. Ihre Anfänge liegen im 11. Jahrhundert, damit ist sie älter als die Stadt selber. Die Burg gehörte nacheinander den Lenzburgern, den Kyburgern und den Habsburgern. Nach dem Beitritt des Standes Zug zur Eidgenossenschaft gelangte sie in private Hände. Heute ist das kulturgeschichtliche [Museum](#) darin untergebracht. Es bietet ausser den festen Sammlungen auch interessante Wechselausstellungen an.



Auf der Nordseite der Burg fliesst der Burgbach vorbei. Er kommt vom Zugerberg herunter und lieferte früher das Wasser für den Burggraben. Auf der Seite des grossen Platzes steht das Burgbachschulhaus. Der Bau entstand um 1517 als Stadtpital. Er wurde 1876 zum Schulhaus umgebaut und 1987 renoviert. Es ist auch heute noch ein Schulhaus. Im Keller ist das Theater «Im Burgbachkeller» untergebracht.



Am oberen Rand des Platzes steht der Burgbachsaal. Er bietet 200 Plätze für Feste und Bankette samt der dazu gehörenden Küche.



Der Pulverturm gehört zur dritten Umfassungsmauer der Altstadt von Zug. Er wurde im Jahr 1522 gebaut. Jahrhunderte lang wurde in diesem Turm das Pulver für die Kanonen und Gewehre der Stadt gelagert. Die Strasse links ist die Zugerbergstrasse, rechts ist der Knopfliturm.



Die Stadtbefestigung mit den Rundtürmen wurde von 1518 bis 1536 erbaut. Ein weiterer Turm steht hinter dem Kapuzinerkloster, das 1595 gegründet wurde. 1930 wurde es zum letzten Mal vergrössert, heute wird es von der Gemeinschaft der Seligpreisungen bewohnt.



Im Norden der grossen Stadtbefestigung wird die Zeughausgasse zur Poststrasse. Am Postplatz steht die Alte Post. Hier beginnt das moderne Geschäftsviertel der Stadt, zu dem auch der Bahnhof gehört. Von hier an prägen Banken und Geschäftshäuser das Zuger Stadtbild. Noch weiter nördlich liegt dann das Gewerbe- und Industriegebiet. Aber vorläufig schauen wir uns hier um.



Aufnahme Juni 2007

Hier an der Kreuzung der Baarerstrasse mit der Gotthardstrasse sind wir mitten im Geschäftsviertel, das in starkem Gegensatz zur historisch gewachsenen Altstadt steht. Wenn man den Bahnhof sucht, hilft die Bahnhofstrasse nicht weiter, sie ist nur ein kurzes Verbindungsstück zwischen dem Postplatz und der Baarerstrasse. Jedoch bringt uns die Gotthardstrasse weiter (hier links vorne, Pfeil), der man 130 Meter weit folgt. Dann schaut man nach rechts in die Alpenstrasse hinein und sieht das folgende Bild.



Der Bahnhof Zug ist ein Keilbahnhof wie Arth-Goldau und Sargans (SG). Vor der Glasfront befindet sich der Kehrplatz der Autobusse, die von hier aus fast in den ganzen Kanton fahren. Die Verkehrsbetriebe Zugerland benützen vorwiegend moderne, bequeme Niederflur-Gelenkbusse. Nach Oberägeri, Menzingen, Walchwil, Oberwil, Baar und Inwil kann man von hier aus ohne umzusteigen fahren. Andere Buslinien beginnen nordwestlich des Bahnhofs bei der Haltestelle Landis+Gyr. Steinhausen, Cham und Rotkreuz erreicht man mit der S-Bahn.



Aufnahme Juni 2007

Westlich des Bahnhofs Zug, in der Grafenau, befinden sich neue Wohn- und Geschäftsbauten. Viel Platz steht hier aber nicht mehr zur Verfügung, denn gleich dahinter erstrecken sich Gewerbe- und Dienstleistungsbauten sowie Sportanlagen. Weiter draussen gibt es wieder Wohnareale, die wieder an Sportanlagen, Familiengärten und kleine, übrig gebliebene Landwirtschaftsgebiete grenzen. Für nicht-Zuger ist es schwierig, die Siedlungs- und Industrieplanung zu überblicken.



In den fünf Jahren seit der vorherigen Aufnahme ist schon wieder Neues entstanden: Die Bossard-Arena ist das modernste Eisstadion der Schweiz, daran angebaut das 18-stöckige Hochhaus mit dem Namen «Uptown» mit Büros, Luxuswohnungen und einem Restaurant. Alles ist bereits vermietet. Neben der alten Schutzengel-Kapelle ist die neue S-Bahn-Station «Schutzengel» gebaut worden.



Hier ist gut zu sehen, wie Wohnquartiere, Gewerbeareale, Sportplätze und Familiengärten von Zug verschachtelt sind. Im Vordergrund sehen wir nochmals die Altstadt, weiter rechts oben befinden sich die grossen Industrieanlagen der Firma **Landis+Gyr**, welche Messgeräte zur Energiemessung herstellt, darin ist sie Weltmarktführerin. Nach mehreren aufeinander folgenden Verkäufen, unter anderem auch an Siemens, befindet sich die Firma seit 2011 im Besitz des japanischen Weltkonzerns Toshiba.



Einen Kilometer weiter nordöstlich stossen wir auf das grosse Industrieareal der Verzinkerei Zug (Kurzform **V-Zug**). Was 1913 als Verzinkerei begann, wuchs zu einem Grossunternehmen heran, das Waschmaschinen, Geschirrspülmaschinen, Kochherde und Steamer für etwa die Hälfte der Schweizer Haushalte produziert. Etwa 1 300 Arbeitsplätze bietet das Werk, das Küchenapparate in alle Kontinente exportiert. In der linken Bildhälfte befindet sich die Kantonsschule (Gymnasium) Zug, rechts im Vorder- und Mittelgrund die grossen Bauernbetriebe Rüschenhof und Lüssihof. Links im Hintergrund ahnt man das Dorf Steinhausen, rechts Baar.



Oben : Ein kleiner Teil der Bauten von Siemens und Landis+Gyr ist hier zu sehen. Und es wird weiter gebaut. Unten : Das Verwaltungsgebäude der V-Zug steht mitten im Fabrikareal. Diese beiden Industriebetriebe sind die grössten der Stadt Zug.



Nur 300 Meter östlich der V-Zug, bereits in der Gemeinde Baar, steht der Hauptsitz der Firma Glencore. Ihr Jahresumsatz beträgt mehr als das Dreihundertfache des Umsatzes der V-Zug und mehr als das Doppelte der Firma Nestlé. Wo niedrige Steuern sind, das ist viel Geld. Glencore handelt weltweit mit Rohstoffen, die in allen Erdteilen gewonnen oder geerntet werden : Metalle, Kohle, Erdöl, Getreide, Pflanzenöl, Zucker und anderes. Im Jahr 2012 kaufte Glencore auch noch den riesigen Rohstoffkonzern Xstrata dazu.



Nicht ganz so viel Geld ist hier im Spiel. Es war einmal ein ländliches, schönes Dorf an einem kleinen Bach, der vom nordwestlichen Hang des Zugerberges herab fließt und eine Mühle und eine Sägerei antrieb. Das Dorf hiess Inwil, und es heisst heute noch so. Aber es ist inzwischen, von wenigen Häusern abgesehen, ziemlich umgestaltet und der Gemeinde Baar angegliedert worden. Nur 700 Meter weiter westlich steht das Verwaltungsgebäude des Glencore-Konzerns. Einen Teil des neuen Inwil sieht man hier im Hintergrund.



Von Buonas aus sehen wir hier quer über den Zugersee hinweg in 10 km Entfernung den Tafelberg Baarburg, der den Seespiegel um 270 m überragt. Es ist eine harte Sandsteintafel aus der Oberen Süsswassermolasse. Der Berg war von 1550 v.Chr. bis etwa 700 n.Chr. zeitweise besiedelt. Danach diente er nur noch als Fluchtort in kriegerischen Zeiten. Die Baarburg steht in der Gemeinde Baar. Die Fabrik rechts ist die Landis+Gyr, dahinter befindet sich die V-Zug. Das Dorf Baar liegt links ausserhalb des Bildes.



Kiesgrube
Neuguet

Hier befinden wir uns bereits in der Gemeinde Baar, beim Ortsteil Blickensdorf. Vor uns liegt das rote Pflegezentrum, rechts davon das Kantonsspital Zug. Über der Bildmitte sehen wir die Pfarrkirche von Baar, dort liegt das Dorfzentrum. Hoch über dem Hochhaus ist Edlibach, ein Ortsteil von Menzingen zu sehen. Rechts der Kiesgrube Neuguet kommt man ins Ägerital; bald werden wir es besuchen.

Albiskette



Aus der Ferne gesehen verschmelzen die überbauten Gebiete von Zug und Baar miteinander. Im Norden gehören grosse Landwirtschaftsgebiete zur Gemeinde Baar, die bis zur Zürcher Kantonsgrenze reichen. Dazu gehört die Siedlung Blickensdorf mit etwa 2000 Einwohnern.



Zu Blickensdorf gehört der schöne Bauernhof Unter Zimbel, im Ortskern von Blickensdorf selbst stehen noch alte Holz- und Fachwerkhäuser. 80



Vom nördlichsten Zipfel der Gemeinde Baar hat man einen grossartigen Überblick über Sihlbrugg, die Baarburg und das Dorf Baar. An diesem Punkt steht der Milchsuppenstein, wo im Kappeler Religionskrieg 1529 die verfeindeten Parteien gemeinsam eine Milchsuppe assen. Zwei Jahre danach kam es wieder zu einem Religionskrieg, in dem Ulrich Zwingli getötet wurde. In Deinikon steht ein Gedenkstein an den zweiten Frieden nach dem Kampf.



Baar ist einer der drei wichtigsten Verkehrsknotenpunkte im Kanton Zug. Vom Bahnhof aus führen Buslinien in alle Richtungen. Die Dorfstrasse ist zugleich die Haupt-Einkaufsstrasse von Baar. Am Ende der Dorfstrasse, ausserhalb der Kurve, steht die katholische Pfarrkirche St. Martin.

Die Pfarrkirche St. Martin ist die fünfte Kirche, die hier steht;
die erste wurde schon im 9. Jahrhundert gebaut, als
das Dorf selbst noch nicht existierte. Der Turm ist
möglicherweise älter als die heutige Kirche.





Wo die Rathausstrasse in die Dorfstrasse übergeht, steht das historische **Rathaus** von Baar. Direkt daneben befindet sich ein moderner Geschäfts- und Verwaltungsbau, der vielleicht in ein paar hundert Jahren auch als historisch gelten wird.



Weil das historische Rathaus für eine moderne Verwaltung zu klein ist, befindet sich gleich daneben dieser Betonbau, in dem der Rest der Verwaltung untergebracht ist. Es ist das Gemeindehaus. Wie in vielen Orten der Schweiz ist die Raiffeisenbank auch mit dabei. Die Gemeinde Baar ist fast 25 km² gross und hat bald 24'500 Einwohner, ist also eine Stadt. Zu Baar gehören auch die Orte Allenwinden, Blickensdorf, Deinikon, Inwil, ein Teil von Neuägeri und Sihlbrugg Dorf. Dabei handelt es sich nicht um eine Fusion, Baar ist so gewachsen.



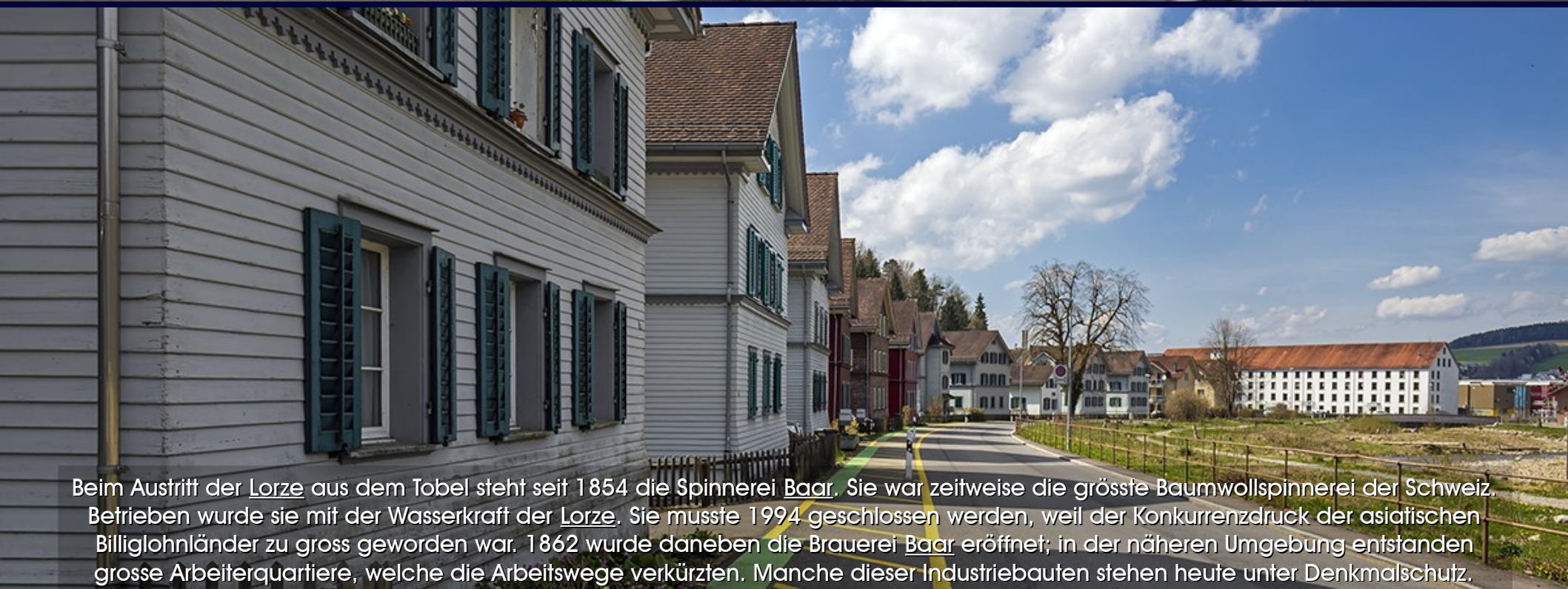
Bis 1985 führte der Verkehr von Zug und Baar ins Ägerital durch den Ortsteil Allenwinden. Seit dem Bau der neuen Lorzentobelbrücke gibt es eine direkte Schnellstrasse, die Allenwinden vom Hauptdurchgangsverkehr entlastet. Das Dorf liegt 705 m hoch auf einem Geländekamm, der tatsächlich den Winden aus allen Richtungen ausgesetzt ist. Die neuen Wohnquartiere sind ein wenig windgeschützt, bei der Kirche zieht es am meisten. In Allenwinden leben etwa 1'200 Menschen.



Seit der Eröffnung der neuen Lorzentobelbrücke 1985 ist es im Dorf Allenwinden ruhiger geworden. Früher wäre es unverantwortlich gewesen, mit solch umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zu fahren; auch von der Guggenmusik hätte man wohl nicht viel gehört.



Von Allenwinden schauen wir hier in Richtung SSE ins obere Lorzentobel, dessen Fortsetzung das Ägerital ist. In der Bildmitte ist die neue Schnellstrasse zu sehen, die Zug und Baar mit dem Ägerital verbindet. Die alte Strasse verläuft rechts ausserhalb des Bildes; ganz unten ist der historische Verbindungsweg versteckt, der auf der ganzen Länge im Lorzentobel verläuft. Wir kehren jetzt nach Baar zurück und fahren auf diesem historischen Weg ins Ägerital hinauf. Mit dem Velo geht das problemlos.



Beim Austritt der Lorze aus dem Tobel steht seit 1854 die Spinnerei Baar. Sie war zeitweise die grösste Baumwollspinnerei der Schweiz. Betrieben wurde sie mit der Wasserkraft der Lorze. Sie musste 1994 geschlossen werden, weil der Konkurrenzdruck der asiatischen Billiglohnländer zu gross geworden war. 1862 wurde daneben die Brauerei Baar eröffnet; in der näheren Umgebung entstanden grosse Arbeiterquartiere, welche die Arbeitswege verkürzten. Manche dieser Industriebauten stehen heute unter Denkmalschutz.



Dem ganzen Lauf der Lorze entlang besteht ein 30 km langer Industriepfad mit 60 Posten und 70 Schautafeln. Hier sind wir beim Restaurant Höllgrotten, das von der Spinnerei zu Fuss in 45 Minuten erreicht wird. Knapp 500 Meter weiter befinden sich die Höllgrotten. Hier sehen wir den Ausgang der unteren Grotte. Der Eingang befindet sich 40 Meter höher oben am Berghang.



Normalerweise befinden sich Höhlen und Grotten in Kalkschichten der Kreide oder des Juras. Dieses Gestein hier ist aber sehr viel jünger, es sind Ablagerungen von Kalktuff. Dieser Kalk wurde aus den höher gelegenen Molasseschichten herausgelöst und weiter unten als Tuff wieder ausgeschieden. In diesem Tuff bildeten sich Hohlräume, die miteinander verbunden sind. Die Höllgrotten wurden beim Abbau von Tuff zwischen 1863 und 1902 entdeckt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Eintrittspreis beträgt Fr. 12.--.



Die obere Grotte ist reich an Tropfsteinen : Stalaktiten von oben und Stalagmiten. Weil diese Grotten erst nach der letzten Eiszeit entstanden sind, können auch diese Kalkformen nicht älter sein. Es gibt Höhlen mit Stalaktiten ähnlicher Grösse, von denen behauptet wird, sie seien Millionen Jahre alt. Da muss sich wohl jeder selber einen Reim darauf machen. Manchmal ist die Wissenschaft halt wie das Wetter.



Einige Hallen der oberen Grotte sind wunderschön beleuchtet – dazu erklingt leise und zauberhafte Musik.



Die untere Grotte war seinerzeit als erste entdeckt worden. Darin befand sich ein See, dessen Spiegelhöhe an den Wänden noch gut zu erkennen ist. Er wurde ausgepumpt, damit die Höhle für Besucher zugänglich wurde. Hier wurde auf farbige Beleuchtung verzichtet.



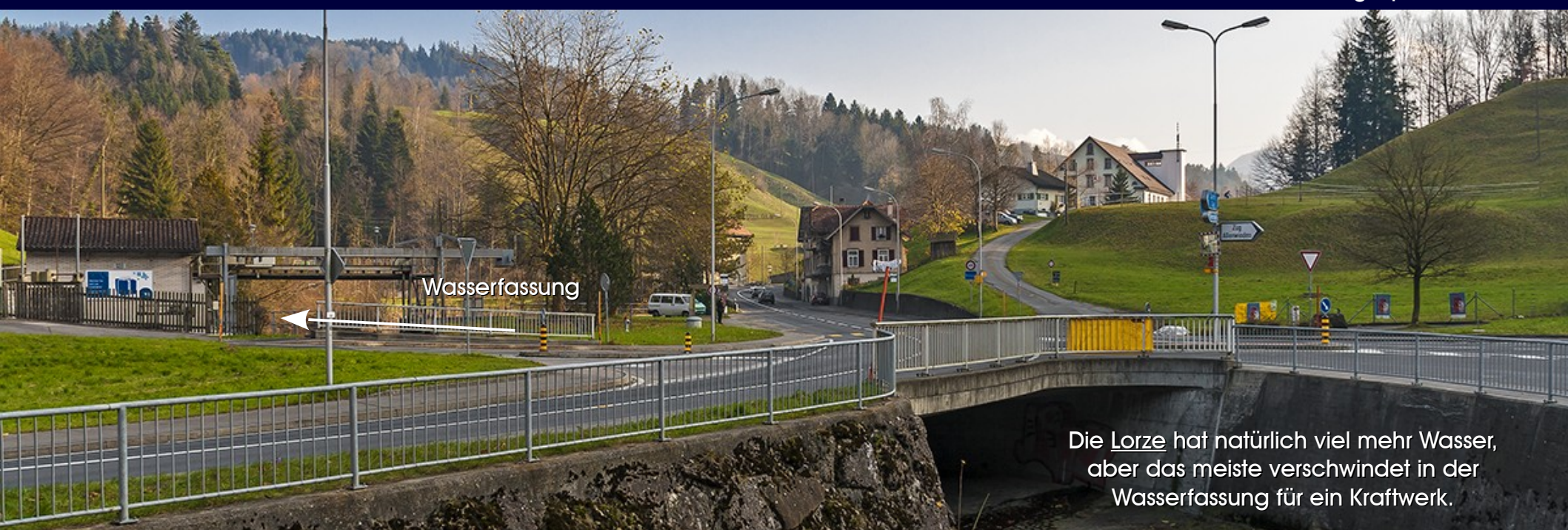
Zehn Minuten nach den Höllgrotten kommen wir zum ersten Lorze-Kraftwerk, das seit 1891 in Betrieb ist. Schon ab 1884 wurde in der Region Strom aus Wasserkraft für einzelne Häuser der Stadt Zug produziert. Das Gefälle der Druckleitung beträgt 48 m, die Stromleistung 550 PS, das entspricht 404 Kilowatt. Eine der 70 Schautafeln informiert an Ort und Stelle über die Einzelheiten dieses Kraftwerks. Hinter dem Kraftwerk sind die zweite und die dritte der drei Lorzebrücken zu sehen.



Kurz oberhalb des historischen Kraftwerks überqueren drei Brücken die Lorze. Die gedeckte **Holzbrücke** ist die älteste, sie besteht mit Unterbrücken seit 1531 und wurde bei Hochwassern mehrmals weggeschwemmt. Die zweite, das Bogenviadukt, wurde 1910 fertig gestellt. Die dritte, die 570 m lange **Betonbrücke**, steht seit 1985. Sie ist die schnellste Verbindung der Stadt Zug mit dem Aegerital und mit Menzingen.



Etwas mehr als einen Kilometer talaufwärts kommen wir zum Kraftwerk 2, das über einen Kanal mit dem Wasser der Lorze gespeisen wird.



Die Lorze hat natürlich viel mehr Wasser, aber das meiste verschwindet in der Wasserfassung für ein Kraftwerk.

Am oberen Ende, also eigentlich am Anfang des Lorzentobels, befinden wir uns im Baarer Teil von Neuägeri. 250 m flussaufwärts beginnt bereits die Gemeinde Unterägeri. Links ist die neue Hauptstrasse, die Zug und Baar über die neue Hochbrücke mit dem Ägerital verbindet, rechts die alte Strasse, die über Allenwinden führt. Die Strasse ganz links (Pfeil) führt nach Menzingen und nach Sihlbrugg.



Zu Unterägeri gehören zwei Spinnereien, welche die Wasserkraft der Lorze nutzten. Die äussere Spinnerei in Neuägeri wurde 1846 in Betrieb genommen. Bis zu dieser Zeit wurde die textile Produktion ausschliesslich in Heimarbeit ausgeübt. Um diese Fabrik entstand allmählich die Industriesiedlung Neuägeri mit Fabrikantenvillen, Arbeitersiedlungen, Restaurants, Läden. Auch Kinder arbeiteten damals in den Fabriken.



Anderthalb Kilometer talaufwärts, am Dorfausgang von Unterägeri, steht seit 1836 die Innere Spinnerei. Auch sie wurde mit der Wasserkraft der Lorze betrieben. Sie gilt als die erste Fabrik im Kanton Zug. Nachdem 1854 auch die Spinnerei Baar ihren Betrieb aufnahm, bestand an der Lorze insgesamt ein riesiges Spinnerei-Imperium, das gegen das Ende des 20. Jahrhunderts wegen der asiatischen Billiglohnstandorte zusammenbrach. Heute werden die denkmalgeschützten Bauten auf andere Weise genutzt.



Beim Strassenkreisel von Unterägeri sind wir definitiv im Ägerital angekommen. Wir befinden uns hier drei Meter über dem Spiegel des Ägerisees. Die Strasse links führt zu den Wohnquartieren am Wilerberg, zur Reha-Klinik Adelheid und als schmale Drittklassstrasse weiter nach Menzingen. Vorne rechts gelangt man zu den Sportplätzen, nach Höf und ins Hürital, geradeaus nach Oberägeri und Sattel.



Die neugotische Pfarrkirche Heilige Familie wurde 1860 geweiht, weil die alte Marienkirche zu klein geworden war.



Bei dieser dreischiffigen Kirche in Unterägeri ist der neugotische Baustil ausserordentlich gut gelungen.





Im Zentrum von Unterägeri stehen sehenswerte Bauten wie das alte Schulhaus (oben rechts) und das Gemeindehaus (unten rechts). An der Zugerstrasse stehen moderne Einkaufszentren, die einen beinahe städtischen Eindruck machen.





Die Lorze ist ein besonderer Fluss : Er kommt aus dem Ägerisee, der hier an der Höfnerstrasse in Unterägeri reguliert wird. Dies ist nötig, um den Seespiegel auf gleichmässigem Niveau zu halten. Zur Zeit, als die Spinnereien an der Lorze noch in Betrieb waren, musste von 1857 an auch eine regelmässige Wasserführung zum Betreiben der Spinnmaschinen garantiert sein. Die gleiche Lorze fliesst auch durch den Zugersee. Auch dort muss sie am Ausfluss bei Cham wieder reguliert werden.



Pfannenstel ZH

Hirzel ZH

Menzingen

Kloster Gubel

Wilerberg

Innere Spinnerei 1836

Tele-Aufnahme
vom Gnipen

Von links her sind wir nach Unterägeri gekommen. Links sehen wieder die innere Spinnerei, bei der wir schon vorbei gefahren sind.
Im Kreis befindet sich das Dorfzentrum. Die Gemeinde Unterägeri ist 27 km² gross und hat 8'900 Einwohner.
Auf der folgenden Seite sehen wir Unterägeri von der Strasse am Wilerberg aus.



Wenn man von Unterägeri den Hang des Wilerberg hinauf fährt, bekommt man einen Überblick über das etwa 2 km lange Dorf und den dahinter stehenden Zugerberg. Die beiden Kirchen dominieren das Dorfbild: Die Marienkirche M und die Pfarrkirche P.



Am Wilerberg, gut 100 m über dem See, steht die **Reha-Klinik** Adelheid, die von der Gemeinnützigen Gesellschaft Zug betrieben wird.



Zuoberst auf dem Wilerberg stehen auf über 900 m Höhe die Bauernhöfe Hinterwiden. Die Strasse links führt weiter nach Menzingen. 108



Am westlichsten Ende des Ägerisees ist die Schiffsstation Unterägeri. Es gibt tatsächlich auf diesen kleinen See von nur 7,3 km² Fläche eine **Schiffahrtlinie** mit ganzen 7 Stationen. Eine vollständige Seerundfahrt dauert anderthalb Stunden. Rechts ist der Seeausfluss, der Anfang der Lorze zu sehen. Der Seespiegel wurde schon 1857 durch die alte Spinnerei reguliert, um einen regelmässigen Abfluss sicherzustellen.



Am westlichen See-Ende, nahe bei der Schiffsstation, steht das grosse Seminarhotel und das dazu gehörende Konferenzzentrum.



Hochwacht



Hier sehen wir die Gemeinden Unterägeri und Oberägeri, aufgenommen von der Panoramastrasse bei Teufi. Der Kern des Dorfes Unterägeri liegt 300 m westlich des See-Endes. Über Unterägeri befindet sich der Aussichtspunkt Hochwacht (Pfeil) auf dem Zugerberg. Von dort aus hat man einen schönen **Überblick** über das Aegerital nach Osten.



Das Dorf Oberägeri zieht sich auf eine Länge von etwa 2 km dem nördlichen Seeufer des Ägerisees entlang. Der Dorfkern mit der Kirche liegt auf dem Schwemmfächer des Dorfbachs, der mit mehreren Zuflüssen vom Ratenpass herunter fliesst. Die Gemeinde Oberägeri ist 36 km² gross und hat 6'100 Einwohner. Sie hat nur wenig Industrie, lebt von neu angesiedelten, pendelnden Steuerzahlern, vom Tourismus (Morgarten), von der Holz- und Landwirtschaft. Früher spielten auch die Fischerei und die Heimweberei wichtige Rollen.



Der Dorfkern von Oberägeri ist recht klein, weist aber ausser der Kirche einige schöne historische Bauten auf. Direkt neben der Kirche zweigt die Passstrasse ab, die über den Weiler Alosen zum Ratenpass hinauf und auf seiner Ostseite nach Biberbrugg und weiter nach Einsiedeln und an den Zürichsee führt. Die Talstrasse selbst führt von Baar und Zug nach Sattel und weiter nach Arth-Goldau und Schwyz. Sie ist nicht sehr stark befahren, zu den Pendlerzeiten herrscht mässiger Verkehr.



In Oberägeri sollte man nicht einfach weiter fahren, sondern anhalten und das Dorf besichtigen. Neben der Schiffshaltestelle gibt es ein schönes Strandbad. Seit 1972 betreiben die beiden Gemeinden Unterägeri und Oberägeri gemeinsam eine Kläranlage in Neuägeri. Im Dorfzentrum steht das Gasthaus zum Rössli und das prächtige Pfundhaus aus dem Jahr 1611, es war ursprünglich das Pfarrhaus.



Im Osten der Kirche steht das Rathaus Oberägeri, im Westen fliesst der Dorfbach vom Raten herunter. Sein Bett ist so grosszügig ausgebaut, dass er auch bei Hochwasser brav darin bleibt. Auf der Anhöhe weiter rechts stehen die Schulhäuser Hofmatt mit der Dreifachhalle.



Die neugotische Pfarrkirche St. Peter und Paul von Oberägeri wurde 1908 geweiht. Sie ist ein Prachtbau, den man gesehen haben sollte.
Frühere Kirchen an diesem Ort stammten aus den Jahren 876, 1226 und 1493.



Die Inneneinrichtung wie die Kanzel und die Altäre wurde zum grossen Teil von der früheren Kirche übernommen.



Wir verlassen das Dorf Oberägeri südostwärts dem Seeufer entlang. Das Dorf wächst zunehmend den Hang hinauf. Weil der Ägerisee auf 724 m Höhe liegt, ist er im Winter oft über der Nebeldecke des Mittellands. Deshalb lassen sich Sonnenhungrige gerne hier nieder, wenn sie genügend Geld haben. Das Bild ist von Morgarten aus aufgenommen – es sieht so aus, wie wenn Morgarten am gegenüber liegenden Seeufer wäre. Das ist aber nicht der Fall, Morgarten liegt auf derselben Seeseite, weiter südöstlich.



Panoramaaufnahme von der Panoramastrasse aus

Der Ägerisee liegt auf 724 m Höhe; im Winter liegt das Ägerital oft über dem Hochnebel des Mittellands, was man auf dem unteren Bild sieht.



Hochnebel

*Tele-Aufnahme vom Hochstuckli
über dem Dorf Sattel, 19.11.2011*

Die sonnige Hanglage am Ägerisee macht das Tal zu einem beliebten Wohnort. Viele nehmen deshalb einen langen Arbeitsweg in Kauf. 118



Zwischen Oberägeri und Morgarten befinden sich am Hang die auffallenden Bauten des Zentrums Ländli. Es gehört zum Diakonieverband Ländli, einer evangelischen Schwesterngemeinschaft. Zum Zentrum gehört ein Ferien-, Seminar- und Kurhotel auf evangelischer Grundlage. Das gesamte Zentrum wird von den Schwestern der Gemeinschaft betrieben. Diese unterhält daneben auch ein Kinderheim und ein Restaurant mit therapeutischer Wohngemeinschaft im Kanton Zürich und ein Altersheim in Basel.



Im Haupthaus Ländli (vorherige Seite links) befindet sich ein wunderschönes Wohnzimmer. Es ist kein Museum, sondern steht den Gästen zur Verfügung. Hinten links ist noch ein gediegenes Lesezimmer zu finden.

An aerial photograph of the village of Morgarten, Switzerland. The village is situated on a green hillside overlooking a large body of water, Lake Zurich. A winding road runs along the shoreline. In the foreground, there is a large church with a prominent steeple and several other buildings. The background shows more houses and a forested area. The text 'Schlacht-denkmal' is visible in the upper left quadrant.

Schlacht-
denkmal

Der Ortsteil Morgarten gehört zur Gemeinde Oberägeri; er besteht aus mehreren Weilern am Seeufer. Der grösste Teil ist hier zu sehen.



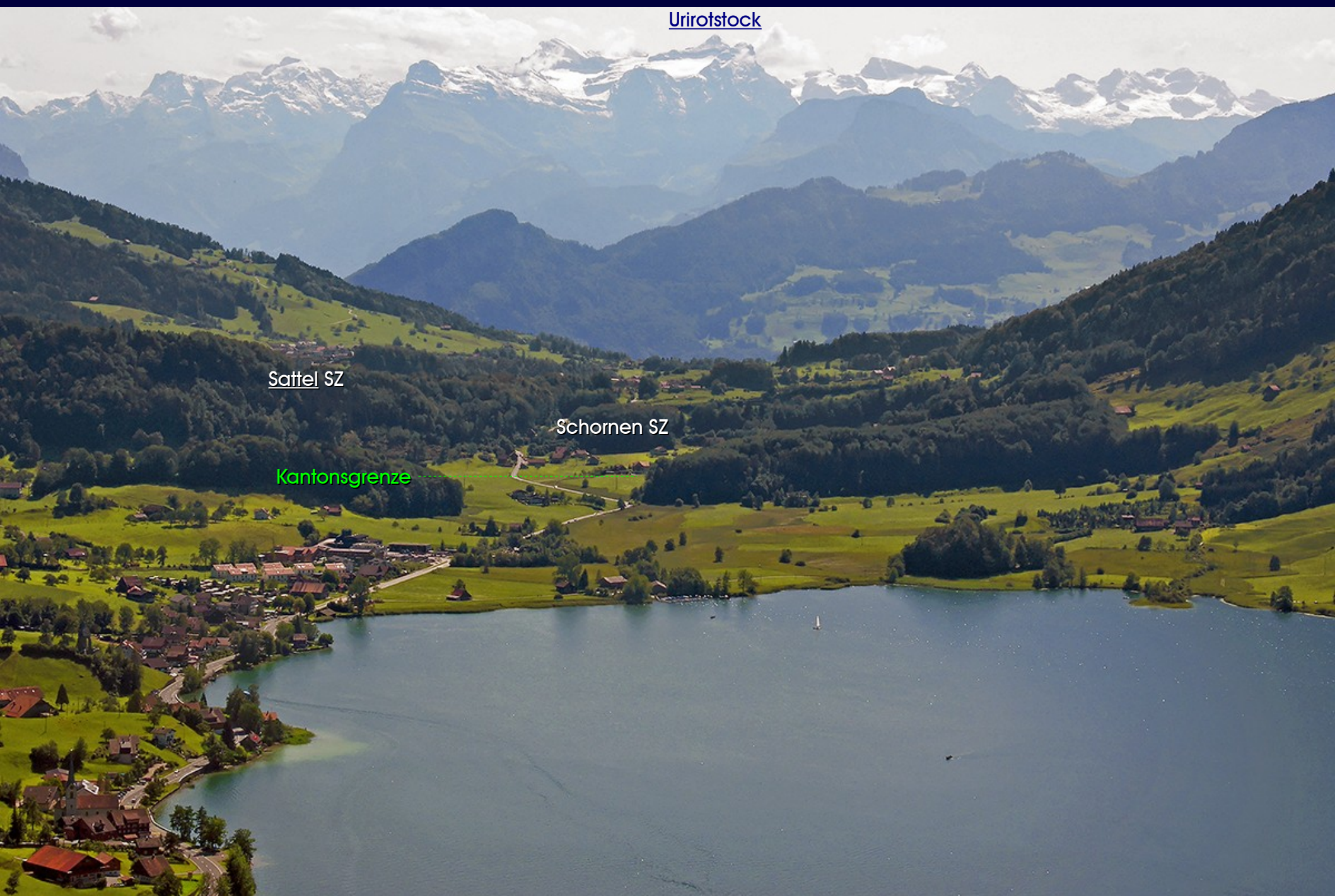
Das Schlachtdenkmal in Morgarten wurde 1908 errichtet zum Gedenken an den Freiheitskampf der Eidgenossen vom 15. November 1315. Im Denkmal steht der Satz : *Am 15. Nov. 1315 kämpften für Gott und Vaterland die Eidgenossen am Morgarten die erste Freiheitsschlacht.* Die Habsburger planten einen geordneten Straf-Feldzug gegen die Schwyzer, weil diese das Kloster Einsiedeln überfallen und die Mönche geplündert und gedemütigt hatten. Die Eidgenossen liessen sich aber nicht auf ein ritterliches Kräftermessen ein, wie es damals üblich war, sondern sie führten eine eigentliche Vernichtungsschlacht durch, was für jene Zeit völlig neu war.



Der Weiler Schornen liegt bereits knapp im Kanton Schwyz. In der näheren Umgebung wurde die Schlacht von Morgarten entzieden.



In Schornen steht auch die Schlachtkapelle zum Gedenken an den Freiheitskampf; sie steht hier seit dem Jahr 1603.



Wir gehen nochmals auf Distanz : Der Passübergang zwischen den Kantonen Zug und Schwyz ist ein typischer Sattel. So heisst auch das Dorf jenseits dieses Passes : Sattel. Links unten sehen wir wieder den Ortsteil Morgarten. Die Strasse führt weiter durch den Ortsteil Schornen, der zur Gemeinde Sattel gehört. Über dem Pass ist der östliche Ausläufer des Rigimassivs zu sehen, darüber die Urirotstockgruppe.



4 Kilometer NNE von Morgarten führt der 1077 m hohe Raten vom Aegerital ins Tal der Biber nach Biberbrugg hinüber. Der Raten ist ein beliebtes Ausflugsgebiet für Wanderer, Biker, umweltfreundliche und weniger umweltfreundliche Verkehrsteilnehmer. Ein grosses Bergrestaurant mit schöner **Aussicht** lädt zur Einkehr. 2 Kilometer weiter nördlich steht ein weiteres Ausflugsrestaurant auf dem Gottschalkenberg. Packen wir's!





Wir sind schon da; mit dem Velo geht dies rasch. Rechts ist das grosse Restaurant Gottschalkenberg, wir schauen zurück nach Südosten. Hinter uns ist der Aussichtspunkt Bellevue auf 1163 m Höhe, nach dem Wildspitz und der Hochwacht auf dem Zugerberg der dritte grosse Aussichtspunkt des Kantons Zug. Der Höhronen ist zwar noch etwas höher, aber er ist vollständig bewaldet; man sieht von ihm aus nichts ausser Bäumen. Der ganze Gottschalkenberg gehört zur Gemeinde Menzingen.



Der Aussichtspunkt Bellevue wird bei diesem Wetter eifrig besucht. Ein Grossvater erklärt seiner Enkelin die Aussicht und – unglaublich – sie interessiert sich wirklich dafür und freut sich. Mich freut dies natürlich auch. Im Norden sehen wir den Üetliberg und dahinter die Lägeren.



Weiter rechts liegt er, den der Dichter Goethe als lieblichsten See der Schweiz bezeichnet hatte. Nur waren die Ufer damals noch natürlich, abgesehen von den Dorfkernen am See mit ihren kleinen Fischerhäfen. Heute ist der Zürichsee nicht mehr ganz so lieblich wie damals. 127



Östlich vom Ägerital liegt das Tal der Biber (Biber ist der Name des Flusses). Der Hauptort dieses Tals ist das Schwyzer Dorf Rothenthurm. Die Biber fließt durch die Baumreihe in der Bildmitte dem Dorf zu und von dort weiter in zahlreichen Schleifen durch das Moorgebiet. Der Kanton Zug reicht über die Bergkette ostwärts in dieses Tal hinunter; die Biber bildet auf einigen Kilometern die Kantonsgrenze.



Ein Fluss (hier ist es eher noch ein Bach) will im Prinzip immer abwärts fließen. Aber in Mooregebieten ist es mit „abwärts“ oft nicht einfach. So sucht er nach allen Seiten ein Gefälle, bis er glaubt, eines gefunden zu haben. Und weil der Fluss hier die Kantonsgrenze zwischen Zug (links) und Schwyz (rechts) bildet, verläuft auch diese in unzähligen **Schleifen** durch das Mooregebiet.

Standort der Aufnahme : Bubrugg 905 m. 129

Höhronen

Etzel

Steinstoss

Ägerried



Das Moorgebiet von Rothenthurm ist eines der grössten der Schweiz. Der Zuger Teil heisst Ägerried, denn er gehört zur Gemeinde Oberägeri. Weil 1972 der Plan der Armee bekannt wurde, hier einen Waffenplatz zu errichten, wurden Unterschriften zum Schutz der Moorlandschaften gesammelt. Die Rothenthurm-Initiative wurde im November 1983 eingereicht und im Dezember 1987 angenommen. Seither sind alle Moorlandschaften in der ganzen Schweiz geschützt. Im unteren Bild sieht man das rosarot blühende Heidekraut (Besenheide).



Wenn man von Oberägeri aus den Ratenpass überquert, kommt man nach Biberbrugg, wo sich die Bahnlinien von Einsiedeln und von Sattel vereinigen und gemeinsam an den Zürichsee weiter führen (Wädenswil oder Pfäffikon). Dieser Zug kommt von Einsiedeln und fährt weiter via Pfäffikon nach Rapperswil. Die Ratenstrasse verläuft bis 2 km vor Biberbrugg im Kanton Zug, dann mündet sie in die Hauptstrasse ein, die parallel zur Eisenbahn verläuft. Hier führt sie über den Bahnhof Biberbrugg.



Albiskette

Schönenberg ZH

Sihl

Nach diesem Abstecher in den „Fernen Osten“ des Kantons Zug stehen wir hier wieder auf dem Gottschalkenberg und blicken hinunter ins Sihltal und zum Zürichsee. Hier bildet die Sihl die Grenze zwischen den Kantonen Zug und Zürich. Die Nordseite des Gottschalkenbergs ist sehr steil und wenig stabil. Diese Bergkette ist die nördlichste, die aus dem Nagelfluhgestein der Unteren Süsswassermolasse besteht. Sie liegt nördlich, noch vor der Front der Helvetischen Überschiebung, also dort, wo das Gestein abgelagert wurde.



Auf der Nordseite des Gottschalkenbergs führt eine steile Drittklassstrasse nach Finstersee hinunter, durch schwieriges und sehr instabiles Gelände. Der Hang besteht aus Nagelfluh und Sandsteinen der Unteren Süsswassermolasse: Geröll und Sand der ersten Alpenhebung. In diesem Gebiet wurden von 1838 an und auch während des Zweiten Weltkriegs mehr als 400 Tonnen Braunkohle abgebaut.



Bei der Abfahrt kreuzen mehrere sehr steile Bäche die Strasse, die zum Teil verbaut werden mussten. Sie münden weiter unten in die Sihl. 134



Gottschalkenberg



Gottschalkenberg



Wir sind in Finstersee angekommen, das zur Gemeinde Menzingen gehört. Es entstand im 18. und 19. Jahrhundert aus einem Weiler, nachdem über die Sihl eine Brücke gebaut worden war, die den Kanton Zürich mit Menzingen und Zug verband. Die Kirche wurde 1868 geweiht. 135



Das Dorf Finstersee liegt in einer kleinen Senke am Nordwesthang des Gottschalkenbergs auf 774 m Höhe, etwa 30 m tiefer als Menzingen. Hier sehen wir das Dorf aus der Ferne von Osten her, von Orschwand aus, dem südlichsten Weiler des Kantons Zürich.



Auf diesem Bild sehen wir das Dorf Finstersee von WNW aus einem Kilometer Distanz vom Wilersee aus. Es ist eine Tele-Aufnahme. Vom selben Standort aus zeigt das nächste Bild eine starke Weitwinkel-Aufnahme mit dem See im Vordergrund.



Finstersee



Wilen

Zwischen Finstersee und Menzingen liegt bei der Siedlung Wilen der Wilersee. Diese hügelige Landschaft, geologisch als Drumlinlandschaft bezeichnet, entstand im eiszeitlichen Würm-Glazial, als der Linth- und der Reussgletscher früher abgelagerte Moränen noch einmal überfuhren. Der Wilersee entstand durch einen riesigen Block von Toteis (vom Gletscher abgetrenntes Eis), das noch Jahrzehnte lang liegen blieb, als darum herum von den Schmelzwassern schon wieder Schotter abgelagert wurde. Auf der Zürcher Seite gibt es weitere drei solche Weiher. 138



Moränenlandschaften sind sehr fruchtbar, weil die Schotter von unterschiedlichen Gletscherablagerungen eine Vielfalt von Mineralien enthalten, die sonst nur selten zusammen vorkommen. Die Gegend um Menzingen ist reich an Landwirtschaft. Dieser Bauernhof zwischen Finstersee und Menzingen heisst Obererlenmoos. Man sieht ihm an, dass hier das Bauern richtig Freude macht.



Von Unter- und Oberägeri aus führt eine Drittklassstrasse nordwärts über den Wilerberg nach Menzingen. Im Höllochwald sind Panzersperren montiert, um einen feindlichen Vorstoss von Norden her zu verhindern. Ausserhalb des Waldes setzen sich die Sperren fort, hier sind es Grasballen, also eher „Software“. Sie sind mit Panzern leicht zu durchbrechen. Jedenfalls sieht es so aus, aber man kann sich **täuschen** ...



Statt direkt nordwärts nach Menzingen weiter zu fahren, mache ich einen kleinen Umweg nach Westen. Hier am westlichsten Ende der Höhronenkette steht das Kloster Maria Hilf Gubel. **Es ist auf der Schulkarte SW von Menzingen eingezeichnet.** Es ist ein Kapuzinerinnenkloster mit 12 Schwestern, dazu gehört auch ein Bauernhof und ein Gasthaus. Weitere Informationen im Internet findet man [hier](#).



Hauptstrasse →

Der Platz vor dem Kloster liegt auf 906 m Höhe. Die Aussicht reicht nach Westen und Norden weit ins Zugerland hinein. Unten sehen wir die neue Lorzentobelbrücke, die Hauptstrasse von Zug nach Menzingen und ganz rechts das Kieswerk Edlibach.



Die Höhronenkette, zu der auch der Gottschalkenberg, die Bruusthöchi und ganz im Westen das Kloster Gubel gehören, trennt die Menzinger Moränenlandschaft vom Ägerital. Südlich von Menzingen liegt zwischen dem Dürrbach und dem Edlibach ein weites, fruchtbares Landwirtschaftsgebiet; ein Bauer parfümiert seine Wiesen, damit im nächsten Sommer fetteres Gras darauf wächst.



Gottschalkenberg



Zwischen dem Landwirtschaftsgebiet Bumbachmatt und dem Dorf Menzingen fliesst der Edlibach westwärts, in einem Tal, das für ihn viel zu gross ist. Am Ende der Eiszeit wurde es durch die Schmelzwassermassen des zurück schmelzenden Gletschers in kurzer Zeit in den Grundmoränenschutt gegraben. Damals war alles in rascher Bewegung, denn das Ende der Eiszeit erfolgte viel schneller, als man noch vor kurzem geglaubt hatte. Die Gemeinde Menzingen umfasst ausser dem Hauptdorf noch die Dörfer Finstersee und Edlibach sowie zahlreiche Weiler und Einzelhöfe. Sie ist 27,5 km² gross und hat über 4'500 Einwohner. Die meisten arbeiten auswärts, sind also Pendler.



Mitten in Menzingen steht das Mutterhaus der Schwestern des Heiligen Kreuzes. Dieser Orden wurde 1844 gegründet. Das Wort «Kloster» wird hier vermieden, man spricht eher von einem Ordenshaus der Lehrschwestern. Damit verbunden ist das Institut, das Primarlehrerinnen ausbildet. 2006 wurde das Lehrerinnenseminar vom Kanton übernommen. Seit über 150 Jahren werden hier Lehrerinnen ausgebildet für Schulen in der Schweiz, in Europa und auch in Südamerika, im südlichen Afrika und in Südasiens.





Der Dorfkern von Menzingen befindet sich direkt östlich des Instituts. Er steht vor dem mächtigen Moränenhügel, von denen es viele in der Umgebung gibt. Die Kirche steht seit 1480 im Dorfzentrum, wurde aber 1625 neu gebaut. Vor der Kirche steht das Schulhaus. Wir begeben uns jetzt ins Dorfzentrum hinein und schauen uns dort um.



Das Dorfzentrum von Menzingen ist sehr schön gestaltet. Leider führt die Hauptrasse hindurch. Der Verkehr ist aber meist nicht sehr stark.



Östlich der Kirche, auf der einzigen ebenen Fläche im Dorf Menzingen, befindet sich die Schulanlage Ochsenmatt, wo die Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe lernen. Zur Schule gehört ein grosser Sportplatz. Angrenzend an die Ochsenmatt befindet sich die Schützenmatt mit dem modernen Gemeindezentrum.



Südöstlich des Menzinger Dorfzentrums breiten sich Wohnsiedlungen aus, die in wenigen Jahren aus dem Boden gestampft wurden.

In solchen Siedlungen wohnen Pendler, von denen die meisten keine grosse Beziehung zu ihrer Wohngemeinde haben.

Hier wohnt man auf 800 m Höhe in der häufig nebfreien Lage, arbeitet aber auswärts und kauft auch unterwegs ein, weil die meisten ja sowieso mit dem Auto unterwegs sind. Immerhin ist das Netz des öffentlichen Verkehrs im Kanton Zug gut ausgebaut. Bis ins Jahr 1953 verkehrte eine Strassenbahn von Zug nach Oberägeri mit einer Abzweigung nach Menzingen. 1953 wurden die Tram- durch Buslinien ersetzt.



3 km nordwestlich von Menzingen, nur einen Kilometer von der Sihl entfernt, liegt das abgelegene Dorf Neuheim. Neuheim ist eine eigene Gemeinde mit einer Fläche von 8 km² und 2'250 Einwohnern. Hier wurde eine wirklich intelligente Dorfplanung betrieben: Die Wohnhäuser liegen nahe beim Dorfkern, höchstens 700 m entfernt, viele mit Sichtverbindung. Das wertvolle Acker- und Wiesland in den flachen Zonen im Talgrund und auf den Hügeln blieb zum grössten Teil erhalten, weil man Terrassenhäuser an die Hänge baute.



Das ursprüngliche Dorf Neuheim liegt auf einer kleinen Hochfläche. Das Schulhaus mit dem Sportplatz steht nur etwa 150 m vom Zentrum entfernt. Das ist gut, denn so fühlen sich die Kinder nicht fremd im Dorf. Es gibt Dörfer, bei denen das Schulhaus weit ausserhalb des Dorfes steht.



Ganz unten im Talgrund ist eine Industriezone ausgeschieden. Zwar wird damit auch Kulturland zerstört, aber der Boden ist für Ackerbau zu feucht. Die Durchgangsstrasse nach Sihlbrugg führt hier vorbei, was die Zufahrt erleichtert. Oben im Dorf ist man völlig ungestört.



Das Dorfzentrum von Neuheim ist fast verkehrsfrei und sehr ruhig. Links oben sehen wir das Gemeindehaus, rechts oben ist das prächtig restaurierte historische Schmiedhaus. Neben der Kirche steht ein kleiner Brunnen, rechts sind einige neuere Geschäftsbauten und ein Gasthaus, auch sie stehen unmittelbar beim Ortszentrum. Gewiss hat nicht jedes Dorf so gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Ortsplanung, aber die Neuheimer haben aus ihrem Dorf das beste gemacht. Wer hier nicht zufrieden ist, ist selber schuld.

Die Pfarrkirche Maria Geburt steht am Dorfplatz von Neuheim.
Sie stammt aus dem Jahr 1664. [Hier](#) kann man eintreten.





Auch so etwas ist in Neuheim möglich. Vermutlich würden viele Gemeinden in der Schweiz ein solches Haus verbieten mit der überzeugenden Begründung „... da könnte ja jeder kommen ...“ Aber Neuheim macht's möglich.



Vom Zürcher Dorf Hirzel aus überblicken wir über die Sihl hinweg das ganze Dorf Neuheim. Links im Tal ist die Gewerbezone, in der Mitte das Dorf selbst. Das runde Pilzhaus aus dem vorherigen Bild ist mit einem Pfeil gekennzeichnet.



Vom selben Standort aus sehen wir auf einer Weitwinkelaufnahme links wieder das Dorf Neuheim, rechts der Mitte den Waldhügel Baarburg und rechts das grosse Industrie- und Gewerbegebiet Sihlbrugg, das zur Gemeinde Baar gehört. Wir werden später dorthin kommen.



Am unteren, östlichen Ende der Neuheimer Industriezone befindet sich das Sandwerk. Aus Grundmoränenschutt wird feiner Kies und Sand gewonnen, pro Stunde bis zu 400 Kubikmeter. Dafür wird dreimal soviel Wasser benötigt, denn die Kies- und Sandteilchen können nur mit Hilfe von Wasser der Grösse nach sortiert werden. Gröberer Kies wird hingegen mit Hilfe von Siebgittern sortiert.

Speer

Säntis

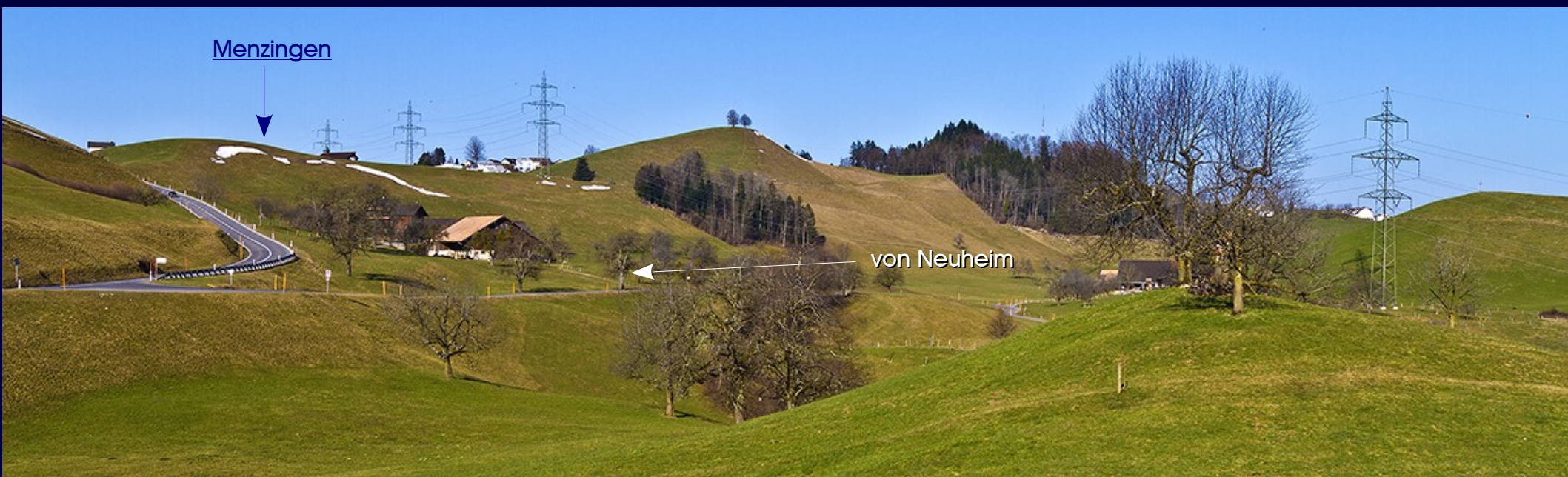
Etzel
(kein Drumlin)

Wiggis

Glärnisch



Die zahlreichen Drumlins (Moränenhügel) der Gegend um Neuheim und Menzingen stammen vom Linthgletscher. Sie entstanden, als er frühere Grundmoränen bei einem späten Vorstoss noch einmal überfuhr. Das Material der Moränen stammt aus den Glarner Alpen, die rechts im Hintergrund zu sehen sind. Das Sandwerk Neuheim räumt ganze Drumlins einfach weg, um genügend Rohstoff zu gewinnen. Das Sandwerk ist links zu sehen, die riesigen Wunden im Gelände ganz rechts. Der schönste Drumlin steht vorläufig noch.



Wir könnten jetzt von Neuheim direkt nach Sihlbrugg hinunter fahren, denn dort wollen wir noch hin gehen. Aber wir würden dabei einiges verpassen : Die Drumlinlandschaft und das Sihltal, welches die Kantonsgrenze zu Zürich bildet. Weil das alles sich lohnt, machen wir einen Umweg : Wir fahren zwischen Menzingen und der Sihl südostwärts bis zur Brücke, die Zug direkt mit dem Oberen Zürichsee verbindet. Dabei durchqueren wir die bekannte Drumlinlandschaft. Wie bereits erwähnt, sind Drumlins Moränenhügel, die entstanden, als der würm-eiszeitliche Gletscher bei seinem letzten Vorstoss Grundmoränen überfuhr, die er bereits früher einmal abgelagert hatte. Das obere Bild zeigt links die Strasse von Menzingen nach Finstersee; das untere zeigt Drumlins von der Zürcher Seite her, über die Sihl hinweg aufgenommen. Dass es wirklich Gletscher-Ablagerungen sind, werden wir gleich sehen.



Wir befinden uns wieder beim Wilersee; rechts neben der Strasse fällt ein roter Felsblock von 3 Metern Höhe auf. Er ist offensichtlich „fremd“ hier, ein Findling oder, wissenschaftlich ausgedrückt, ein Erratischer Block. Dieses rote Gestein, der Verrucano, kommt in dieser Gegend nicht vor. Der Block wurde vom Linthgletscher 45 km Luftlinie weit von den Glarner Alpen hierher getragen und beim Abschmelzen abgesetzt. Das **Ursprungsgebiet** dieses Verrucano-Felsblocks liegt in den Glarner Alpen, auf der Kantonsgrenze von SG und GL.



Kurz bevor wir die Sihl erreichen, kommen wir an einer Art moderner Festung vorbei, es ist die interkantonale Strafanstalt Bostadel. Hier werden besonders gefährliche Straftäter gefangen gehalten. Der grösste Anteil, nämlich 25%, kommen aus dem Kanton BS.

Es war auch dieser Kanton, welcher in erster Linie den Anstoss zum Ausbau der Strafanstalt Bostadel gegeben hat. [Internet](#)



Bostadel

Kanton Zug

Kanton Zürich

Seit dem vierten Jahrhundert soll an dieser Stelle ein einfacher Steg über die Sihl geführt haben. Er musste immer wieder erneuert werden, denn das Hochwasser kannte keine Gnade. Damals gab es den Sihlsee noch nicht, der heute viel Wasser zurück hält. Ungefähr um 1600 wurde eine gedeckte Holzbrücke erstellt, die mit Fuhrwerken befahrbar war. Dadurch wurde die Gemeinde Menzingen mit dem Kanton Zürich verbunden und stark aufgewertet. Seit 1957 nimmt unterhalb von Bostadel diese gebogene Betonbrücke den Verkehr auf.



Zwei Kilometer flussabwärts von der Brücke steht am Zürcher Ufer das alte Kraftwerk Waldhalde. Es wird gespeist vom Teufenbachweiher; dieser wiederum wird gefüllt mit Wasser, das der Sihl weiter talaufwärts entnommen und unterirdisch hierher geleitet wird. Als das Kraftwerk 1895 erstellt wurde, war es das grösste Kraftwerk der Schweiz. Heute zählt es zu den Kleinkraftwerken und produziert 2,7 Megawatt Strom. Rechts sieht man das Betriebs- und Wohngebäude, dessen Sockel zum grössten Teil aus Verrucano-Findlingen gebaut wurde.



Wir folgen jetzt der Sihl entlang flussabwärts. Vom Kraftwerk bis hier (Suenerstäg, das ist eine Brücke) geht dies nur auf der Zürcher Seite, jetzt muss man auf die Zuger Seite hinüber wechseln). – Übrigens, die ersten zwei Kilometer von der Finsterseebrücke zum Kraftwerk gibt es überhaupt keinen Weg, man muss über den Zürcher Weiler Haslaub ausweichen oder in Stiefeln im Fluss wandern, der bis zum Kraftwerk nur wenig Wasser führt. – Was uns hier beim Suenerstäg auffällt, sind die sehr verschiedenen Felsbrocken im Flussbett.



Was alles im Bett der Sihl herum liegt, hat sehr unterschiedliche Ursprünge. Verrucano, Gneis, Kalk und Grünsteine wurden mit dem Gletscher der Eiszeit hierher gebracht; Nagelfluh und Sandstein stammen aus der Gegend, denn die Sihl hat sich hier in die Nagelfluh und die Obere Süsswassermolasse eingegraben, die unter dem Moränenschotter der Eiszeit liegen. Die seitlichen Hänge und Wände des Sihltals bestehen aus Molasse, die auf einer weicheren Sandsteinschicht aufliegt: Eine abenteuerliche Situation ...



Man muss sich das einmal vorstellen : Zuunterst liegt Sandstein der Oberen Süßwassermolasse – ein ziemlich weiches Gestein. Darauf liegt eine dicke Schicht Nagelfluh – ein etwas härteres Gestein. Auf der Nagelfluh lastet der Grundmoränenschotter der Würm-Eiszeit – ein respektables Gewicht. Und nun kommt ein Fluss und schneidet sich durch das alles in die Tiefe ein, ziemlich schnell, denn die Gegend, aus der die Sihl kommt, hebt sich allmählich; dadurch wird das Gefälle mit der Zeit steiler. Weil der Fluss zuunterst die Sandsteinschicht seitlich anknabbert, verliert die darauf liegende Nagelfluh den Halt und rutscht oder stürzt in den Fluss. Das gibt Arbeit.



Hier und weiter flussaufwärts ist es passiert : Riesige Blöcke von Nagelfluh sind ins Flussbett abgestürzt; diese Wand ist stehen geblieben. Die Sandsteinschicht kann man nicht sehen, denn der Moränenschotter, der auf der Nagelfluh lag, ist natürlich nicht oben geblieben, sondern hat um die Blöcke herum alle Lücken aufgefüllt und den Sandstein zugedeckt. Das Weisse im Hintergrund ist Eis, das jetzt im Frühling am Auftauen ist. Das Bild wurde steil nach oben aufgenommen, das Gelände ist steiler als es hier erscheint.



Da liegen sie, die Nagelfluhblöcke. Vom Moränenschutt, der sie früher bedeckte, sieht man kaum mehr etwas, der wurde vom Fluss mitgenommen und weiter talabwärts wieder abgelagert. Nur die Blöcke selbst und die grossen Findlinge bleiben im Flussbett liegen, sie sind zu schwer für den Weitertransport. Dieser Ort heisst Sihlsprung. Ein schmaler Fussgängersteg führt über die Sihl; Betreten auf eigene Gefahr! Auf beiden Seiten führt ein Fussweg weiter. Wir bleiben auf der Zuger Seite, die Blöcke stammen von der Zürcher Seite (rechts).



Grenze zwischen Nagelfluh und Sandstein

Vor und nach dem Sihlsprung verläuft der Wanderweg auf der Zuger Seite durch Galerien, unter bedrohlichen Überhängen und durch zwei Tunnel. Auf Tafeln wird darauf hingewiesen, dass man bei Regen und Schneeschmelze diesen Weg vermeiden sollte. Nagelfluh ist zwar ziemlich hart, aber nicht sehr fest; es könnte immer wieder etwas Kleineres oder Grösseres herunter kommen. Die vereisten Passagen waren mit dem Velo zwar ziemlich mühsam zu queren, aber – ich lebe noch, bin trocken und gesund.



Beim Landwirtschaftsweiler Sennweid weitet sich das Sihltal etwas; wir befinden uns jetzt in der Gemeinde Neuheim. Beim Zurückschauen sehen wir noch einmal die Drumlins auf der Zuger Seite. Von hier aus kann man in wenigen Minuten zum Dorf Neuheim hinauf fahren. Wir folgen jetzt aber weiter der Sihl und kommen bald in eine ganz andere Welt, nach Sihlbrugg. Wirklich eine völlig andere Welt !



Der Baarer Boden mit dem grossen Gewerbeareal Sihlbrugg liegt in der Luftlinie nur einen Kilometer vom Dorf Neuheim entfernt. Am westlichen Anfang endet der Autobahnstummel A4a. Entsprechend lebhaft ist der Verkehr auf der Strasse. Sie führt über die Sihl weiter am Dorf Hirzel vorbei bis nach Wädenswil mit einem Anschluss an die Autobahn A3. Ganz links ist das Schloss Walterswil zu sehen, das einige Seiten später gezeigt wird. *Diese Tele-Aufnahme wurde vom Zürcher Dorf Hirzel aus aufgenommen.*



Dass in Sihlbrugg eine Brücke über die Sihl steht, liegt auf der Hand. Die Sihl bildet bis hier die Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich. Der Weiler Sihlbrugg Dorf liegt in der Zuger Gemeinde Neuheim. Es heisst deshalb so, damit er nicht mit dem Weiler Sihlbrugg Station verwechselt wird, der sich 3 km flussabwärts im Kanton Zürich befindet. An Sihlbrugg sind vier Gemeinden beteiligt : Neuhaus und Baar (Zug) und Hausen und Hirzel (Zürich). Der grösste Teil, das Industrieareal Baarer Boden, liegt in der Zuger Gemeinde Baar.



Sihlbrugg ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Drei Hauptstrassen und zwei Nebenstrassen kommen hier zusammen: Nach Baar und Zug, nach Zürich, nach Wädenswil (dies sind die Hauptstrassen, sie sind in der Schulkarte eingezeichnet), nach Hausen und nach Neuheim (diese Nebenstrassen sind in der Schulkarte nicht zu sehen). Am Ende der Industriezone, in Walterswil, beginnt der Autobahnzubringer A 4a, der bei Cham in die A 4 einmündet. Hier stehen wir auf der Zürcher Seite der Brücke und schauen in Richtung Baar.



Von der Sihlbrücke bis zu diesem Kreisel steigt die Strasse um 5 Meter; links bleibt sie ein Stück auf dieser Höhe, dann fällt sie wieder ab nach Baar. Es hätte also nicht viel gefehlt, und die Sihl wäre in den Zugersee geflossen. So etwas hängt oft nur von den Moränen der Eiszeit ab.



Das Industriegebiet auf dem Baarer Boden ist 1,4 km lang; es beginnt in Walterswil (links) und endet in Sihlbrugg. Im Hintergrund ist ein Teil der Albiskette zu sehen, die parallel zum Zürichsee verläuft. Die beiden Weiler davor sind bereits im Kanton Zürich.



Im ehemaligen Schloss Walterswil bei Baar hat die International School of Zug and Lucerne ihren Hauptsitz. Es ist eine Privatschule, die an drei verschiedenen Standorten besteht.



Von Sihlbrugg aus haben wir das grosse, zu Baar gehörende Industriegebiet von Sihlbrugg bis Walterswil durchquert. Dann mussten wir durch Baar fahren, denn die direkte Fortsetzung der Sihlbruggstrasse nach Westen ist die Autobahn A4a (**Gelb auf der Schulkarte**). Beim Bahnhof Baar mussten wir nach Norden in die Neugasse abzweigen, die unter der Bahnlinie durch und über die Autobahn nach Blickensdorf führt. Da sind wir jetzt. Die Strasse geradeaus führt nach Hausen am Albis; wir folgen jedoch dem Velofahrer nach Steinhausen.



Zwischen Blickensdorf und Steinhausen durchquert die Strasse einen kleinen Wald; hier befindet sich ein Aufschluss der Oberen Süsswassermolasse, die sonst mit Grundmoränenschutt überdeckt ist. Dieser Sandstein ist zu weich, um daraus Häuser bauen zu können. Man verwendete früher meist Holz oder erratische Blöcke, die mit den Eiszeitgletschern ins Mittelland transportiert worden waren. Solche Findlinge, wie die erratischen Blöcke auch genannt werden, sind im ganzen Mittelland sehr häufig.



Steinhausen war bis etwa 1940 eine ländliche Gemeinde, die vor allem von der Landwirtschaft und etwas Textilindustrie lebte. Die Bevölkerungszahl betrug damals etwa 800, dann begann ein rasantes Wachstum. Dieses war verbunden mit einer beispiellosen Zerstörung von Agrarland, wie es im Geografiebuch «Schweiz* auf den Seiten 62 bis 64 anschaulich dargestellt ist. Und dies ist nicht übertrieben.

490

443

1078

4138

7207

9091

Die Zahlen des Diagramms stammen aus
dem Historischen Lexikon der Schweiz.

Ende 2018 sind es 10'000 Einwohner !



Man kann sich das Bevölkerungswachstum von Steinhausen nur schwer vorstellen; noch 1904 zählte das Dorf nur 80 Wohnhäuser und 40 Scheunen (Quelle : Wikipedia). Mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz und später an das Autobahnnetz setzte ein Wachstum ein, das man beinahe als «Bevölkerungsexplosion» bezeichnen muss. Ab 2000 verlangsamte sich das Wachstum wieder. Die Fläche der Gemeinde Steinhausen beträgt 5 km². Das ist wenig für einen so bedeutenden Industriestandort.



Am Westrand von Steinhausen steht das alte Stationsgebäude des Bahnhofs. Hier kann man für seine Drucker Farb- und Tonerpatronen wieder befüllen lassen. Das ist zwar nicht ganz der ursprüngliche Zweck eines Bahnhofs, aber immerhin steht er noch da. Hier halten die Züge der Zürcher S-Bahnlinie 9, die Zug über das Knonauer Amt mit Zürich und Uster verbinden. Auch die Buslinien 6 und 8 haben hier Anschluss. Wir fahren jetzt der Bahnhofstrasse entlang ins Zentrum von Steinhausen.



Nicht jedes ältere Gebäude von Steinhausen hat eine neue Bestimmung erhalten wie der Bahnhof. Die alte Käserei ist auch die neue Käserei. Sie steht am westlichen Kreisel an der Bahnhofstrasse / Knonauerstrasse. Wir fahren jetzt der Bahnhofstrasse entlang weiter zur Busstation am Dorfplatz.



Das Dorfzentrum von Steinhausen ist sehr locker gebaut. Die Bahnhofstrasse führt von Westen durch das ganze Dorf ostwärts und setzt sich fort nach Blickensdorf und nach Baar. Die Buslinie 8 fährt von Rotkreuz nach Baar mitten durch Steinhausen. Die Linie 6 verbindet Steinhausen mit Cham. Das ÖV - Verkehrsnetz des Kantons Zug ist sehr effizient und dicht. Eigentlich benötigen nur noch wenige ein Auto, aber – schön wär's – für die Wochenend-Einkäufe fahren die meisten doch lieber mit dem eigenen Wagen ins Einkaufszentrum.



Im Dorfzentrum von Steinhausen sind nur noch spärliche Reste eines historischen Kerns zu finden. Der Verkehr dominiert das Dorf, obwohl es durch das Autobahnteilstück A4a entlastet wird. Offensichtlich sind die Planer von der Zuwanderungswelle überrollt worden, bevor sie im Jahre 2005 die Zonenplanung abschliessen konnten. Im Süden werden heute die letzten ländlichen Areale überbaut.



Die Kirche stand ursprünglich am südlichen Dorfrand, hundert Meter vom Zentrum entfernt. Seit 1173 steht hier eine Kirche, die heutige Kirche St. Matthias stammt aus dem Jahr 1699. Zwischen der Kirche und dem Verkehrszentrum ist das neue Geschäftszentrum mit der Post entstanden. Südöstlich, hier links hinter der Kirche, bestehen noch vereinzelte Wiesen mit Obstbäumen zwischen den Wohnhäusern.

Das Kaplanenhaus von Steinhausen gehört auch zur Kirche. Es wurde 2013 renoviert. Es enthält Räume für die Jungwacht und den Blauring sowie Versammlungsräume für Italienerinnen und Italiener.

Wir wollen uns jetzt die Kirche noch von innen ansehen. Es ist ein typischer Barockbau, aber ohne übertriebene Details.



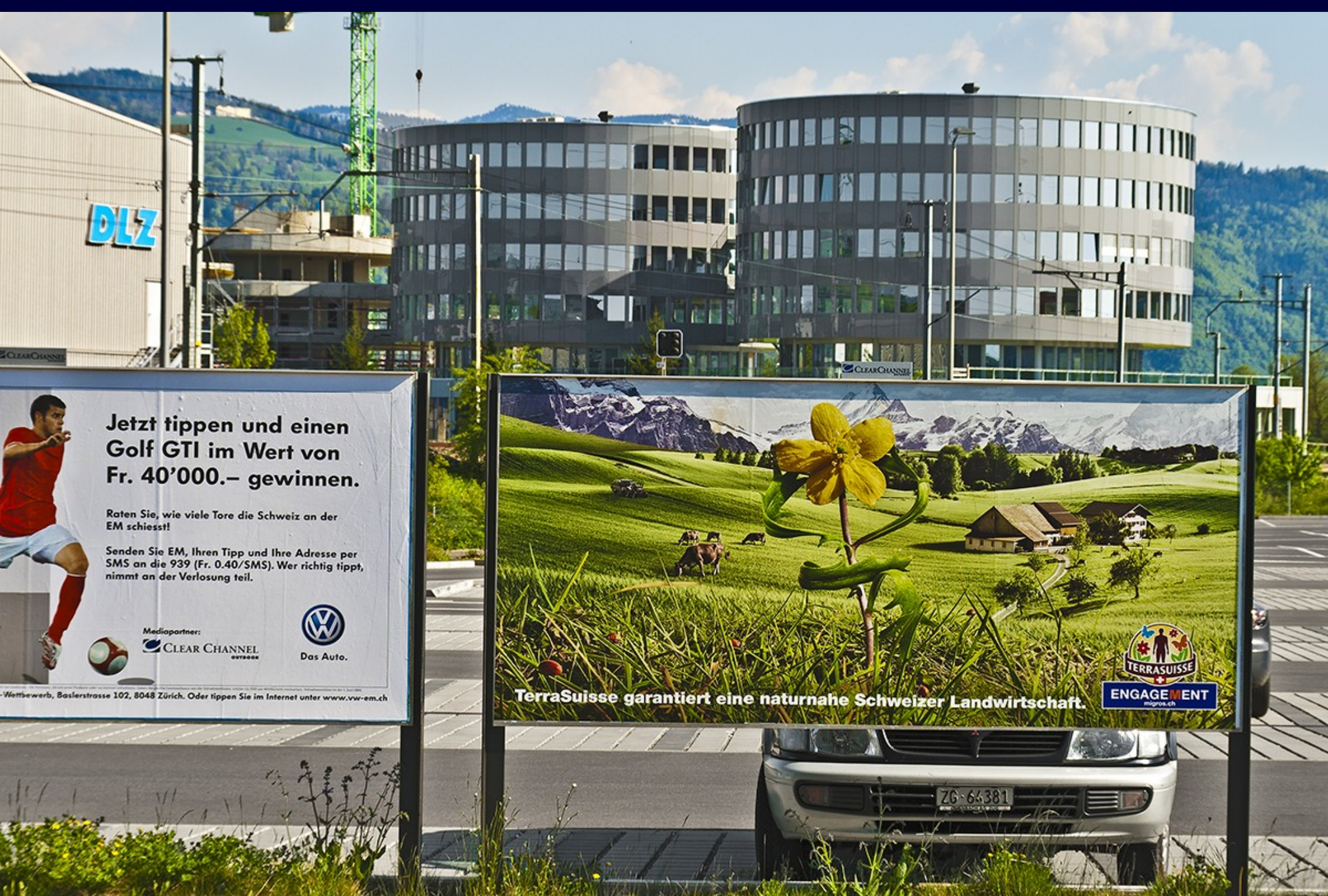




Ein alter Bauernhof nahe der Kirche hat seinen Betrieb eingestellt; er steht vorläufig noch, aber nur auf Zeit. Am Fuss des Schlossbergs blüht ein prächtiger Apfelbaum, vielleicht zum letzten Mal; eventuell wird sein Todesurteil auch noch einige Jahre aufgeschoben.



Diese Obstbäume haben definitiv zum letzten Mal geblüht; der Bauer mäht auch seine Wiese zum letzten Mal. 2014 ist der untere Teil überbaut. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich der Beton weiter den Schlossberg hinauf durchfrisst.



Jetzt tippen und einen
Golf GTI im Wert von
Fr. 40'000.– gewinnen.

Raten Sie, wie viele Tore die Schweiz an der
EM schießt!

Senden Sie EM, Ihren Tipp und Ihre Adresse per
SMS an die 939 (Fr. 0.40/SMS). Wer richtig tippt,
nimmt an der Verlosung teil.

Mediapartner:

CLEAR CHANNEL
outdoor



Das Auto.

Wettbewerb, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich. Oder tippen Sie im Internet unter www.vw-em.ch

TerraSuisse garantiert eine naturnahe Schweizer Landwirtschaft.



ENGAGEMENT
migras.ch

Von den vier Towers sind 2008 bereits zwei vollendet. Die Gemeinde Steinhausen ist stolz auf diese Türme und widmet ihnen sogar eine eigene [Homepage](#) im Internet. Das grosse Migros-Plakat rechts vorne zeigt deutlich das gesplittene Denken gewisser Geschäftsleute; hinter mir steht das riesige Einkaufszentrum Zugerland mit einem grosszügigen Supermarkt der – Migros. Schöne neue Welt ...



Was Jörg Müller 1973 mit seiner Bildmappe dargestellt hat, ist in Steinhausen schon Wirklichkeit geworden. **Vergleicht das unterste Bild auf der S. 64 im Geografiebuch «Schweiz» mit dieser Aufnahme.** 1973 war die Welt in der Schweiz noch nahezu in Ordnung, aber der Künstler ahnte voraus, was bald kommen würde. Viele betrachteten dies damals als übertrieben und nahmen es nicht ernst. Seit kurzem befindet sich ein Sitz des internationalen Konzerns „*Transocean*“ in den Towers, einer Erdölbohrfirma, die weltweit über 100 Ölbohrplattformen und -schiffe betreibt und für einige der grössten Öl-Umweltverschmutzungen verantwortlich ist. Ihr Jahresumsatz beträgt etwa 3 Milliarden Dollar.



Im Norden und Nordwesten der Gemeinde Steinhausen blieb noch ein Stück Landwirtschaftsgebiet und ein grosser Wald erhalten. Auf dem Freudenberg am Nordrand des Dorfes steht ein schöner Fachwerkbau. Zur Landwirtschaftweiler Bann gehört dieses schucke Bauernhaus.



Der schöne Steinhauserwald ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. Er ist recht gross und greift auf die benachbarten Gemeinden Baar und Kappel (ZH) über. Ein Zufluss des Haselbachs entspringt in diesem Wald. Er mündet bei Maschwanden ZH in die Lorze.



Auch das ist Steinhausen – zum Glück ! Der Steinhauser Weiher ist ein Kleinod, das nicht nur von Steinhausern, sondern auch von den Menschen anderer umliegender Dörfer gerne besucht wird. Am Ufer hat es Rastplätze mit Feuerstellen.



Mitten in den Sommerferien ist die Schöpfung fast am Explodieren. Wenn man ganz still ist, hört man auch Frösche und Insekten, die sie zum Fressen gern haben. Vom Strassen- und Eisenbahnverkehr der Umgebung vernimmt man nichts, weil der Weiher in einem ziemlich tiefen kleinen Tal liegt. Das Wasser des Steinhauser Weihers fließt nach NW in den Kanton Zürich ab.



Vom Zugerberg aus sehen wir das Nordende des Zugersees mit den Orten Cham, Steinhausen und Zug. Die zwei Towers sind mit einem Pfeil gekennzeichnet. Der Hauptfluss des Kantons Zug, die Lorze, mündet am westlichen Ende der Gemeinde Zug in zwei Armen in den See und nur verlässt ihn nur 1,5 km weiter westlich wieder, in der Gemeinde Cham. Längs der alten Lorze sind die Standorte mehrerer historischer Mühlen; die neue Lorze fliesst durch ein künstliches Bett weiter östlich in den See und mündet beim Inselchen.



An das Industriegebiet von Steinhausen schliesst ohne Unterbruch dasjenige von Cham, das Chamerried, an. Ein Ried ist ein Feuchtgebiet. Das ist es heute nicht mehr; wo früher die Natur Schilfbestände und Orchideenwiesen hervorbrachte, herrschen heute Stahl und Beton.



Cham ist eine ausgesprochene Industriegemeinde; einen richtigen historischen Ortskern sucht man vergebens, obwohl es an mehreren Orten alte Bauten gibt, vor allem um die Stadtkirche und beim Schloss. Diese Kreisel sind das Zentrum von Cham; unten befinden wir uns vom Bahnhof 350 m und von der Stadtkirche 200 m entfernt. Die Gemeinde Cham besteht aus mehreren Weilern und Höfen. Auf den 19,8 km² Gemeindefläche leben etwa 17'000 Einwohner, ein grosser Teil von ihnen arbeitet in Cham selber.



Die spätbarocke Pfarrkirche St. Jakob ist die Chamer Stadtkirche; sie wurde im Jahre 1796 geweiht. Der helle, einheitliche Innenraum wirkt ausgeglichen und beruhigend. Auch der grosse Kirchplatz, der Kirchbühl, ist sehr schön gestaltet. Er ist eines der Zentren der Stadt Cham, deren Besuch sich lohnt. Der Brunnentrog besteht aus Verrucano.



500 m östlich der Stadtkirche steht zwischen der Eisenbahnlinie und dem Schlosspark dieses prächtige Holzhaus, das mit seinen gestaffelten Vordächern so typisch ist für den Kanton Zug und die Innerschweiz.



17 m über der Schiffsstation Cham steht die mittelalterliche Burg St. Andreas, die schon 1309 das Markt- und Stadtrecht erhielt, 51 Jahre vor Cham selber. 1903 erwarb die reiche Industriellenwitwe Adelheid Page das baufällige Schloss und die **Kapelle** und restaurierte sie. 198



Zugerberg

Am Fuss des Schlosshügels befindet sich die Schiffsstation von Cham und ein Park, der auf der Ostseite des Lorze-Ausflusses eine Fortsetzung des Vilette-Parks bildet. Die beiden Parkanlagen sind durch eine Fussgängerbrücke miteinander verbunden.



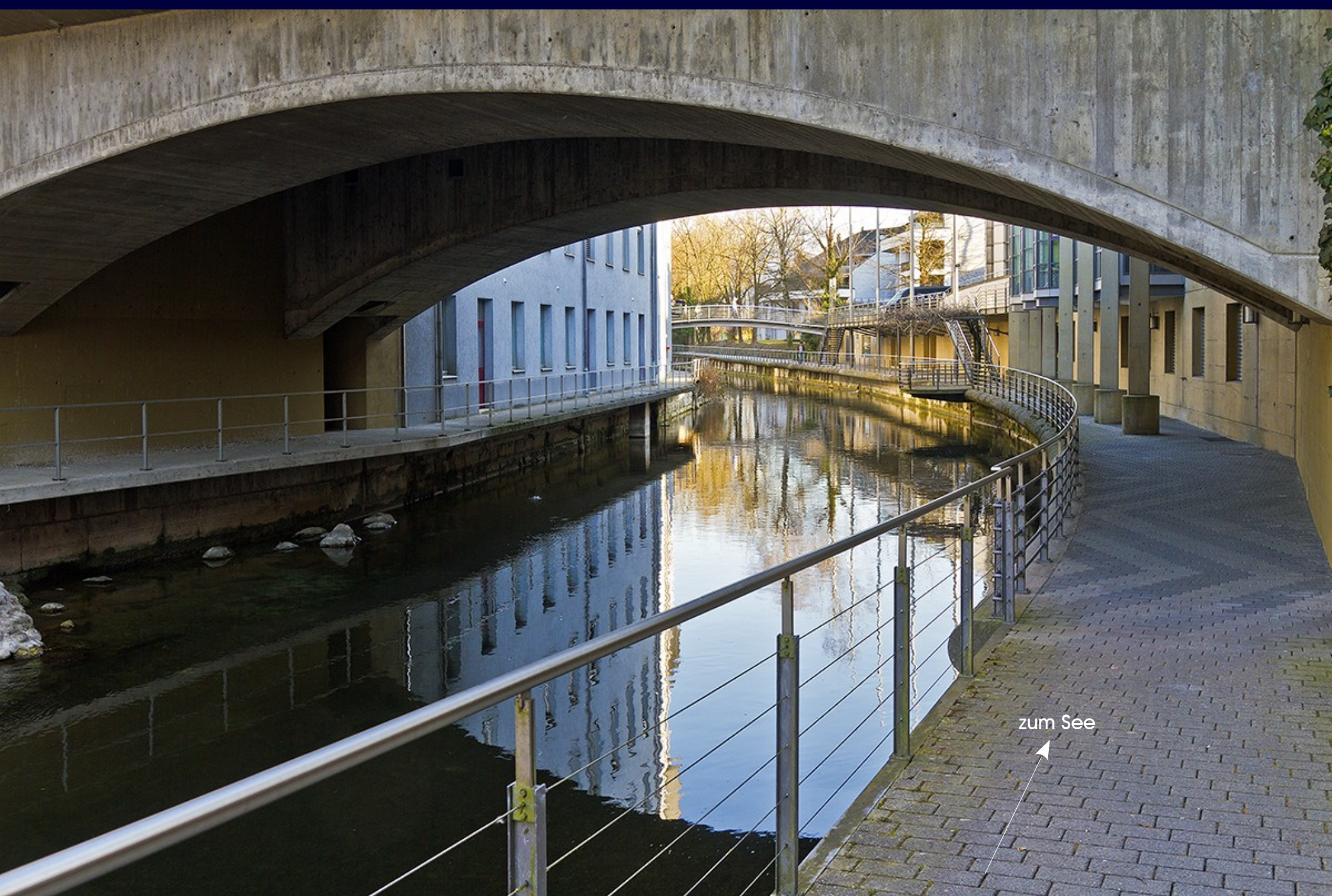
Auf dieser Fussgängerbrücke stehen wir jetzt. Oben geht der Blick hinaus auf den Zugersee. Links ist der Park mit der Schiffsstation, rechts der Vilette-Park mit dem Inselchen. Auf dem unteren Bild sehen wir, immer noch von der Fussgängerbrücke aus, hinein in den Ausfluss der Lorze aus dem See. Der Bahnhof von Cham befindet sich (auf dem unteren Bild) links von der Lorze.



Zwischen dem Bahnhof Cham und dem Zugersee liegt der grosse Villette-Park, wo viele Chamer ihre Freizeit verbringen. Er ist 700 m lang und 100 bis 200 m breit. Der Park ist auch bei Familien mit Kindern sehr beliebt. Ein grosses Restaurant in der Villa gehört dazu. Wer es besonders ruhig braucht, setzt sich zuäusserst auf dem künstlich aufgeschütteten Inseli auf ein Bänklein und geniesst den Blick hinaus bis zum Rigi. 201



Die Lorze, die hier den See verlässt, führt durchschnittlich mehr Wasser als die Lorze, die in den See mündet. Aber nur durchschnittlich, denn wenn die Lorze aus dem Ägerital Hochwasser führt, steigt der See um einige Zentimeter an. Beim Ausfluss macht das nur wenig aus. Und um das Wenige noch auszugleichen, sorgt ein Regulierwehr am Lorze-Ausfluss für eine sehr regelmässige Abflussmenge. Für die flussabwärts liegenden Mühlen und Sägereien ist das ideal, weil sie während des ganzen Jahres ungefähr gleich viel Wasser haben.



Auf einem Fussgängersteg kann man der Lorze folgen; so erreicht man die alten Stadtteile von Cham. Die neuen befinden sich auf dem oberen Stockwerk, wo auch der Verkehr rollt. Die Hauptstrasse führt über diese Brücke. Natürlich stehen auch höher oben ältere Bauten, z.B. das Schloss und die Kirche.



Wegen der sehr regelmässigen Wasserführung der Lorze war Cham schon früh ein idealer Industriestandort. Das Wasser floss immer, auch in den trockensten Zeiten, ohne dass man es stauen musste. Bereits 1657 wurde hier eine Papiermühle gegründet, die sich im Laufe von über 350 Jahren zu einer führenden Papierfabrik für gestrichene Papiere entwickelte. Das Unternehmen besteht aus drei Papierfabriken; zwei davon befinden sich in Norditalien. Der Standort Cham beschäftigt über 300 Mitarbeiter und Lehrlinge.

An der Hauptstrasse, die vom Zentrum von Cham aus nach Norden und dann nach Westen in den Aargau führt, steht seit 1915 die reformierte Kirche, gegenüber der Papierfabrik. Wer will, kann [hier](#) eintreten.





Bevor wir den westlichsten Teil des Kantons Zug erkunden, sehen wir uns das Westufer des Zugersees näher an. Wir befinden uns hier südlich der Schiffsstation von Buonas und schauen hinüber zum nördlichen Seeufer mit Cham. Dahinter sehen wir die Albiskette, die sich von Zürich bis nach Sihlbrugg erstreckt und Höhen über 800, am Albishorn sogar über 900 m erreicht. Hinter der Albiskette fliesst die Sihl, und noch 2 - 3 km weiter dahinter befindet sich der Zürichsee.



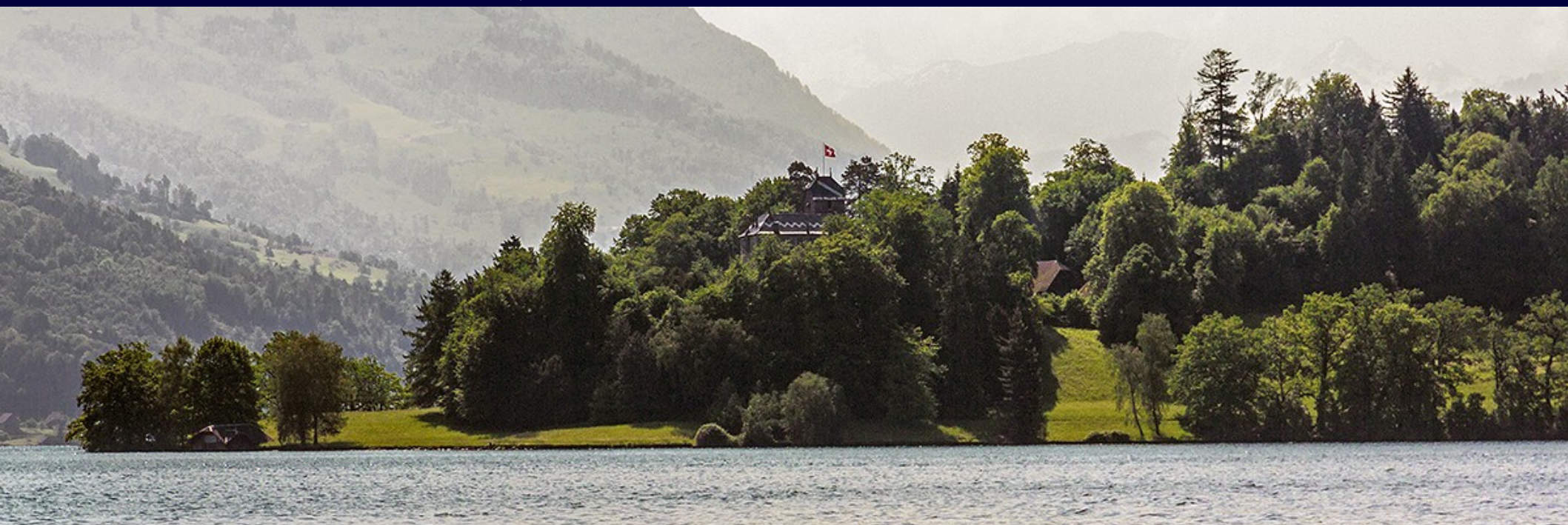
Das Westufer des Zugersees nördlich der Halbinsel von Buonas ist sehr flach und hat grosse Schilfbestände. Der Seeboden selber fällt aber recht steil ab, so dass Nichtschwimmer bald den Halt verlieren. Beim Weiler Zweiern gibt es einen für Einheimische reservierten Badestrand.



Nördlich von Buonas, zwischen der Eisenbahnlinie und dem Seeufer, befinden sich mehrere kleine Weiler mit Bauernhäusern und vornehmen Villen. Ein schöner und fast verkehrsfreier Veloweg führt von Buonas bis vor Cham mitten durch diese Weiler.



Das Schloss Freudenberg wurde von 1930 – 1933 auf einer Anhöhe zwischen den Weilern Zweiern, Freudenberg und Dersbach errichtet. Generaldirektor E. Hürlimann liess es mit einem prächtigen Garten und einer Mauer umgeben. Das Schloss selbst, d.h. seine Rückseite, kann man nur von Süden her aus der Ferne sehen. [Hier](#) – bitte sehr !



Das Schloss Buonas, das dem Basler Pharmakonzern Roche gehört, ist nur von der Seeseite her zu sehen.



Zwischen der Eisenbahnlinie Cham - Rotkreuz und dem Dorf Holzhäusern liegt eine der grössten **Golfanlagen** der Schweiz, der Golfpark Holzhäusern. Er besteht aus drei Golfplätzen mit 18, 9 und 6 Löchern und erstreckt sich über zwei Kilometer weit. Mehrere Weiler, eine Ferienhaus-Anlage und eine Kiesgrube liegen innerhalb des Gebiets der Golf-Anlage.



Mehrere Nebenstrassen und Velorouten führen durch den Golfpark Holzhäusern. Das Clubrestaurant passt in seiner Grösse zu den Anlagen.



Wo immer man durch fährt, sieht man Golferinnen und Golfer : Es golft – und golft – und golft – und golft – und ...
... wer sammelt am Schluss die Hunderte von Golfbällen wieder ein ? Oder sind es sogar Tausende ?



Tele-Aufnahme von Rigi Kulm aus

Von Westen her stossen zwei bewaldete, hügelige Landzungen in den Zugersee vor. Die vordere, Chieme genannt, gehört zu den Kantonen Schwyz und Luzern. Direkt dahinter beginnt der Kanton Zug (Pfeil). Die zweite, kleinere Landzunge beherbergt ein herrschaftliches Gut mit dem Schloss Buonas, das sich seit 1997 im Besitz der Basler Pharmafirma Roche befindet. Sie baute dort ein Weiterbildungszentrum. Die Dörfer Rotkreuz, Buonas und Risch bilden zusammen die Gemeinde Risch, die sich auch als Risch Rotkreuz bezeichnet.



Nordwestlich von Risch und der Halbinsel Buonas befindet sich das Dorf Buonas; es ist auch ein Teil der Gemeinde Risch. Ausser dem prächtigen Doppelwohnhaus aus dem Jahr 1758 und der Kapelle St. German aus dem Jahr 1632 befinden sich in Buonas zahlreiche neue Wohnhäuser und etwas Industrie. Das Dorf hat etwa 750 Einwohner, eine eigene Schiffsstation und ein Strandbad am Zugersee.



Das kleine Dorf Risch mit heute 500 Einwohnern war ursprünglich das Zentrum der Gemeinde. Obwohl es seine frühere Bedeutung weitgehend verloren hat, heisst die Gemeinde immer noch Risch; oft wird auch der Gemeindename Risch-Rotkreuz verwendet. Nebst den gut erhaltenen Wohnhäusern, dem Pfarrhaus und dem Hotel Waldheim sind auch moderne Terrassenhäuser längs der Hauptstrasse gebaut worden. 213



Schon zur Zeit Karls des Grossen stand hier eine Kirche, später wurden an dieser Stelle vier mal neue Kirchen darüber gebaut; die heutige Verenakirche von Risch wurde 1684 geweiht. Sie ist die Hauptkirche der Gemeinde, obwohl die katholische Kirche von Rotkreuz wesentlich grösser ist. [Hier](#) geht es hinein.



Rossberg, Gnipen

Walchwilerberg ZG

Kantonsgränze
Zug / Schwyz

Chieme SZ

Böschendorf LU

Vom luzernischen Michaelskreuz aus sehen wir vor uns das Schwyzer Industriereal Fänn; dahinter erhebt sich die Chieme, die weit in den Zugersee hinaus ragt. Über der Chieme ist Walchwil zu erkennen, darüber der Walchwilerberg und der Rossberg. Ganz links ist der südlichste Punkt der Zuger Gemeinde Risch zu sehen (Pfeil). Dort hängt die Luzerner Fast-Exklave Böschendorf mit dem Rest-Kanton zusammen.



Die weitere Reise verläuft nun etwa 1,5 km weiter westlich vom See entfernt von Süden nach Norden; unser letztes Ziel ist die Mündung der Lorze in die Reuss, der Reusspitz. Das Luzerner Dorf Meierskappel liegt an der Kantonsgrenze zu Zug. Das Fast-Exklave Böschenrot gehört zu dieser Gemeinde. Diese Strasse führt weiter über Udligenswil und Adligenswil nach Luzern. Wenn wir uns jetzt umdrehen ...



... sehen wir einen Rebberg. Der Rebberg von Risch ist der grösste im Kanton Zug. Auf der Landeskarte 1 : 25'000 ist er gerade noch zu erkennen, die drei übrigen sind winzig. Trotzdem ist der Kanton Zug stolz auf seine Reben und seinen Wein. Zitat aus dem Internet : „Der Wein zeigt konzentrierte exotische Aromen und eine wuchtige Gaumenfülle“. Und ? Ist das etwa nichts ?

Lindenberg



Rotkreuz von Südosten her aufgenommen

Zugerberg



Reuss mit Autobahn A 14

Rotkreuz von Westen, vom luzernischen Iberig aus aufgenommen

Ein kurzes Stück nach dem Rebberg erhalten wir einen Überblick über das Dorf Rotkreuz; man kann es auch eine Kleinstadt nennen. Rotkreuz ist erst etwa 150 Jahre alt, es entstand als Eisenbahnknotenpunkt, um den sich in der Folge Industriebetriebe ansiedelten. Der Name hat nichts mit der Hilfsorganisation des Roten Kreuzes zu tun, er weist auf ein Kreuz aus rotem Sandstein beim ehemaligen Zollhaus hin.



Wir nähern uns Rotkreuz von Süden her; auf einem aufgeschütteten Hügel steht seit 1938 die Pfarrkirche «Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz»



Von der Pfarrkirche aus sieht man gegen Süden die Neubausiedlung Küntwil und darüber den Rooterberg. In der Nähe der katholischen Pfarrkirche ist seit 1971 auch die reformierte Kirche von Rotkreuz zu finden.



Bahnhofvorplatz

Im Jahre 1864 wurde die Eisenbahnlinie von Luzern nach Zürich eröffnet, welche durch die Gemeinde Risch führt. Das war der Beginn der Ortschaft Rotkreuz, die bis dahin nur aus einigen Bauernhöfen und einem Zollhaus bestand. Um den Bahnhof siedelten sich Gewerbe- und Industriebetriebe an. Für die dort beschäftigten Arbeitskräfte mussten Wohnungen erstellt werden; das Pendeln war damals noch kein Thema. Seit dem Bau der Autobahnen A 4 und A 14 wurden und werden weitere neue Industrien angesiedelt.



Östlich vom Bahnhof Rotkreuz befindet sich die riesige Sporthalle Dorfmatte, dahinter sind die Sportplätze mit Ausblick auf die Brennstofflager der Schweizer Armee, den Sijentalwald und den Zugerberg.



Im Jahr 1986 wurde angrenzend an den Bahnhofplatz das neue Rathaus mit dem Gemeindezentrum eröffnet. Damit erklärte sich Rotkreuz zur Stadt, obwohl die Bevölkerungszahl noch unter 10'000 liegt. Rechts ist das Wohn- und Geschäftshaus der Raiffeisenbank.



Gegenüber dem neuen Zentrum Dorfmat steht das Betagtenzentrum Dreilinden, wo die älteren Gemeindebewohner ihren Lebensabend verbringen. Während die Alten sich noch zögernd von dieser Welt verabschieden, wächst wieder eine neue Generation heran.



Im Sommer 2008 ist in Rotkreuz vieles im Umbau; alte Häuser werden abgerissen oder umgebaut, neue grosse Bauten treten an ihre Stelle. Bis 2020 soll Rotkreuz eine Stadt werden und auch so aussehen. Die Luzernerstrasse (Bild) und die Buonaserstrasse werden zu einer grossen Shoppingmeile ausgebaut, die zum Teil sogar überdacht werden soll. Rotkreuz hat heute 8'500 Einwohner; die ganze Gemeinde Risch ist 22,9 km² gross und hat 10'800 Einwohner. Die 10'000er-Grenze ist also bereits überschritten !



Direkt hinter dem Bahnhof stehen noch alte Industriebauten aus der Pionierzeit. Man sieht diesem Gebäude an, dass es schon einmal umgebaut und erweitert worden ist. Aber die Projektstangen weisen bereits auf kommende grössere Um- oder Neubauten hin. Die Industrialisierung kennt nur einen Weg : Vorwärts – ohne Rücksicht auf Verluste. Wer zurück bleibt, geht unter.



Günstiges Bauland und niedrigere Steuern locken viele Firmen ins Zuger Steuerparadies, dazu kommt noch die Nähe der Bahnlinie und der Autobahnausfahrt, die in den Jahren von 2008 bis 2010 **erweitert** wurde; das Industrieareal liegt genau dazwischen.



AMC ist der Weltmarktführer von Edelstahl-Kochsystemen mit 18'000 Mitarbeitern; er hat seinen Sitz in Rotkreuz. Den Pharma-Weltkonzern Roche braucht man kaum vorzustellen; in Rotkreuz befinden sich der internationale und der nationale Hauptsitz von **Roche Diagnostics**. 225



Am östlichen Ortsrand von Rotkreuz, wo sich im 19. Jahrhundert noch eine Mühle befand, steht heute ein grosses militärisches Brennstofflager mit einem eigenen Eisenbahnanschluss; hier wird Brennstoff für die Flugzeuge der Schweizer Armee bereitgestellt.



Westlich und nördlich des Industriegebiets von Rotkreuz gibt es noch ausgedehnte Landwirtschaftsflächen. Vielleicht bleibt dies sogar so. Der grosse Bauernhof Nühüs ist auf Ackerbau, Milchwirtschaft und Obstbau abgestützt. Über die Autobahn A 14 kommen wir zu den Weilern Berchtwil und Holzhäusern, die auch zur Gemeinde Risch gehören. Holzhäusern hat kaum Industrie, aber einen riesigen Golfplatz.



Kaum ist die Autobahn überquert, befinden wir uns in einer Landschaft, die völlig anders ist als das Industriegebiet von Rotkreuz. Berchtwil ist ein landwirtschaftlicher Weiler mit einem prachtvollen Bauern-Wohnhaus aus Holz. Solche Bauten sind geschützt. Die Häuser im unteren Bild gehören bereits zu Meisterswil, einem Weiler in der nördlichen Nachbargemeinde Hünenberg.



1,5 km nordöstlich von Berchtwil liegt das Dorf Holzhausen mit 700 Einwohnern; es gehört ebenfalls zur Gemeinde Risch und befindet sich nicht weit von der Autobahnausfahrt Rotkreuz und dem Industriegebiet entfernt. Das Dorf besteht seit dem frühen 14. Jahrhundert. Weil es Holzhausen heisst, werden auch heute noch die meisten Häuser aus Holz gebaut, auch das Restaurant links unten



Auf dem Weg von Holzhäusern nach Hünenberg komme ich wieder am Golfplatz vorbei. Ein kleiner Teil der Anlage liegt in der Gemeinde Hünenberg, genau dieses Stück ist hier zu sehen. Beim Golfspiel kann man in der Ferne die Berge der Zentralschweiz sowie den Zugerberg, den Rosshorn und den Rigi sehen. Wir haben also die Gemeinde Risch verlassen und schauen uns jetzt in den Gemeinden Hünenberg und Cham etwas näher um, im nordwestlichsten Zipfel des Kantons Zug.



Im südlichsten Teil der Gemeinde Hünenberg befindet sich der landwirtschaftliche Weiler Meisterswil mit wunderschönen Holzhäusern. Wenn man von Süden kommt, wird man von einer kleinen Kapelle begrüßt, die dem heiligen Karl Borromäus geweiht ist.



Der Kanton Zug ist stolz auf seine Kirschbäume, die oft als Plantagen wachsen. Mit dem Zuger Kirsch werden die bekannten und beliebten *Zuger Kirschtorten* hergestellt. Hier in Meisterswil werden die Niederstammer-Kirschbäume bei drohender Hagelgefahr mit Netzen überdeckt, denn Hagel ist in dieser Gegend sehr häufig. Ohne diesen Schutz könnte in wenigen Minuten eine ganze Jahresernte vernichtet werden.



Hochstämmige Kirschbäume kann man nicht mit Netzen gegen Hagel schützen; hier tritt die Hagelversicherung in die Lücke. Auch im Weiler Schlössli werden Niederstämme mit Netzen geschützt; hier sind es Aprikosen- und Pfirsichbäumchen.



Auch die Gemeinde Hünenberg hat ein Gewerbeareal; es liegt unmittelbar nördlich von Holzhäusern, etwa einen Kilometer von der Industriezone Rotkreuz entfernt.



Wie andere Zuger Gemeinden legt auch Hünenberg grossen Wert auf ein gepflegtes Dorfzentrum. Das rötliche Gebäude hinter den drei Fahnenmasten rechts ist das Gemeindehaus. Das Gebilde im Vordergrund ist kein Verkehrskreisel; es gibt keinen solchen im Dorf. Die Gemeinde Hünenberg ist 18,7 km² gross und hat 8'800 Einwohner. Nebst einem kurzen Uferstück am Zugersee im Osten grenzt sie im Westen auf eine Länge von 11 Kilometern an die Reuss und damit an den Kanton Aargau.



Die katholische Kirche Heilig Geist steht erhöht über dem neuen Hauptplatz. Sie wurde im Jahr 1975 eingeweiht.
[Hier](#) kann man eintreten, wenn man möchte.



An der Chamerstrasse nördlich vom Zentrum von Hünenberg steht dieses schön renovierte Holzhaus aus dem Jahr 1692.



Dieses wohl noch ältere Bauernhaus steht an der Burgstrasse zwischen Hinterhünenberg und Hünenberg selber. Im kleinen Wäldchen dahinter ist die Burgruine Hünenberg versteckt. Das Haus ist ein prächtiger Ständerbau, wie er für die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert typisch war. Die obersten Stockwerke wurden später aufgesetzt. Ein Ausschnitt des obersten Stockwerks ist [hier](#) zu sehen. Rechts vom Haus ist der Zugang zur Burg; wir sehen uns diese kurz an, es ist nicht weit.



Knapp 50 Meter nach der vorderen Ecke des Hauses stehen wir bereits vor dem Burghügel. Wer die Burg um 1100 gebaut hat, ist nicht bekannt. Ab 1250 lebten hier die Herren von Hünenberg, die den Kyburgern unterstellt waren. Von etwa 1500 an begann die Burg zu verfallen; der Turm stand noch bis ins 18. Jahrhundert. 1962 und 2009 wurde die Burgruine konserviert und vor dem weiteren Verfall bewahrt. Rechts sehen wir, dass die Mauern teilweise aus erratischen Blöcken der Eiszeitgletscher gebaut sind.



Unmittelbar neben dem Burghügel führt eine stark befahrene Strasse von Hünenberg zum Aargauer Dorf Sins hinunter. **Auf der Schulkarte ist sie deutlich zu sehen.** Der landwirtschaftlich Weiler Drälikon befindet sich am Rand der Reusebene; er gehört noch zur Gemeinde Hünenberg.



Kurz vor dem Flussübergang befindet sich die Häusergruppe Zollhaus. Hier musste man bis 1798 beim Überqueren der Brücke Zollgebühren an die Stadt Zug entrichten. Im Restaurant konnte man vom restlichen Geld noch einen trinken, bevor man weiterzog.



Im Jahre 1640, mitten im Dreissigjährigen Krieg, errichtete die Stadt Zug hier eine Holzbrücke, die zweimal neu gebaut werden musste. Für die Fussgänger steht auf der linken Seite ein blumengeschmückter Steg zur Verfügung, der vom übrigen Verkehr abgetrennt ist.



Vom Fussgängersteg aus sehen wir 100 m flussaufwärts die neue Strassenbrücke. Sie nimmt seit etwa 1997 den motorisierten Verkehr auf, so konnte man die alte Holzbrücke für Velofahrer und Fussgänger reservieren.



Auf den Ortsteil St. Wolfgang, der etwa 1 km nördlich des Dorfes Hünenberg liegt, ist die Gemeinde besonders stolz. Sie bezeichnet ihn als das Juwel der Gemeinde. Wir schauen uns diese Siedlung deshalb genauer an. Schon 250 m vor dem Zentrum lohnt sich ein kurzer Halt, um das historische Restaurant Wart und den alten Schiessstand anzuschauen.



ANNO 1315
SCHOSS HEINRICH
VON HÜNENBERG
DEN PFEIL INS LAGER
DER EIDGENOSSEN
MIT DER WAHRUNG
HÜTET EUCH AM
MORGARTEN! 3

Das Restaurant Wart (heute Ruhetag) ist ein Bau aus dem 14. Jahrhundert. An der Fassade wird vom ersten SMS der Eidgenossen berichtet.



Gegenüber dem Restaurant Wart steht der historische Schiessstand aus dem Jahr 1686. Davor geht es ausgesprochen friedlich zu.

Wir sind in St. Wolfgang angekommen. Die spätgotische Kirche wurde 1475 geweiht, sie stand damals auf einer Waldlichtung. Die Kirche wurde 1949 renoviert und steht seither unter eidgenössischem Denkmalschutz.





Die Fresken an den Seitenwänden der Kirche stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; sie stellen das Leben des Heiligen Wolfgang dar, der Bischof von [Regensburg](#) war. Teile der ursprünglichen Einrichtung stehen heute im Landesmuseum in [Zürich](#). Es wurden davon Kopien hergestellt, die jetzt hier stehen.



Von St. Wolfgang sind wir auf der Hauptstrasse weiter nach Nordosten gefahren; nach 1,2 km kommen wir beim Kloster Heiligkreuz vorbei, das sich in der Gemeinde Cham befindet. Das Benediktinerinnenkloster wurde 1862 gegründet. Bis 2006 wurde hier ein Lehrerinnenseminar geführt, ähnlich wie in Menzingen. Heute ist darin die Four-Forest Bilingual International School untergebracht. Zum Kloster gehört ein schöner Bauernhof (links). Rechts ist der nahe Weiler Grobenmoos zu sehen.



Karte aus der Wikipedia. Autor : Tschubby

Die Lorze ist der Hauptfluss des Kantons Zug; sie besteht aus 2 Abschnitten : Vom Ägerisee bis in den Zugersee und vom Zugersee bis zur Mündung in die Reuss (Reusspitz). Ihre gesamte Länge beträgt 58 Kilometer. Fast auf der ganzen Länge wurden im 19. Jahrhundert Industrieanlagen gebaut, die mit Wasserkraft betrieben wurden. Der Industriepfad Lorze weist detailliert auf diese Anlagen hin. Wir kommen jetzt zur Industriesiedlung Hagendorn (Roter Kreis), der zur Gemeinde Cham gehört.



Fast auf ihrer ganzen Länge fließt die Lorze in ihrem natürlichen Flussbett. Hier in Hagendorn ist sie jedoch kanalisiert. Der alte Flusslauf existiert zwar noch, führt aber nur das Restwasser, das für diesen Kanal nicht gebraucht wurde. Wurde ? Ja, denn heute werden alle Maschinen mit elektrischer Energie betrieben, alte Wasserräder und Turbinen sind heute nur noch teilweise als reine Schauobjekte in Betrieb.



Im Jahr 1862 wurde in Hagendorn eine Spinnerei gegründet, die von der Lorze mit Energie versorgt wurde. 1869 wurden zusätzlich 150 Webstühle in Betrieb genommen. Für die vielen Arbeiter wurden Mehrfamilienhäuser gebaut, die Kosthäuser, die noch heute bewohnt sind.



1864 wurde in Hagendorn ein von Menzinger Schwestern geleitetes Kinderheim eröffnet. Die 12 bis 20-jährigen Jugendlichen mussten täglich 13 Stunden in der Spinnerei und Weberei arbeiten, bis 1888 die Fabrik abbrannte. Heute besteht hier eine heilpädagogische Schule. 249



Über dem Lorzeufer steht das alte Schulhaus von Hagendorn; die Primarschulkinder der Siedlungen Lindencham, Friesencham, Hagendorn und Rumentikon, die alle zur Gemeinde Cham gehören, besuchen hier ihren Unterricht.



Von Hagendorf bin ich durch Rumentikon auf eine fruchtbare Hochfläche hinauf gefahren. Früher war dies ein Ried, ein Feuchtgebiet, das 25 m höher liegt als der Flusslauf der Lorze. Auf dieser Hochfläche befindet sich der hübsche Ortsteil Niederwil, der zu Cham gehört.



Vor dem Ortseingang steht das kleine Primarschulhaus von Niederwil; direkt daneben befindet sich eine Busstation. 250 Meter weiter bin ich am südwestlichen Ortseingang von Niederwil. So klein diese Siedlung mit ihren 120 Einwohnern ist, so sehenswert ist sie. Also fahre ich hinein. 251



Im Zentrum des kleinen Weilers Niederwil ist eine Anlage mit einem Brunnen und einer Ruhebänk. Es ist fast Mittag, so verbringe ich hier meine Mittagsrast und sehe mich ein wenig um. Schön ist es hier, und ausgesprochen ruhig. An diesem 13. Mai 2008 ist es warm und trocken, dabei wären jetzt eigentlich die Eisheiligen. Schade, dass ich am gleichen Tag wieder nach Basel zurückkehren muss.



Schon seit dem Mittelalter stand hier in Niederwil eine Kirche. Die heutige Kirche St. Mauritius stammt aus dem Jahr 1858; sie wurde in einem bescheidenen spätbarocken Baustil errichtet. Diese Kirche ist eine der drei katholischen Kirchen der Gemeinde Cham.



Dieses prächtige Holzhaus steht links neben der Kirche; es stammt vermutlich schon aus dem 18. Jahrhundert. Rechts von der Kirche befindet sich die Molkerei, die sehr spezielle Milchprodukte verkauft.



Wildspitz, Rossberg

Walchwilerberg



Pilatus



Dieser Bauernhof steht auf einer Insel zwischen zwei Flussarmen der Lorze. An dieser Stelle vereinigen sich die beiden Arme der Lorze wieder. Der Hof gehört zu einem Kloster, das sich weiter links ebenfalls auf der Insel befindet. Die meisten Klöster hatten früher eigene Klosterhöfe, die sie mit Nahrungsmitteln versorgten. Bei vielen von ihnen ist das bis heute so geblieben.



Lindenberg



Das Zisterzienserinnenkloster Frauenthal in der Gemeinde Cham wurde von 1231 auf einer Lorzeinsel errichtet; es ist also älter als die Schweiz und hat eine bewegte Geschichte, die man im Internet nachlesen kann. Die Landwirtschaftsgebäude auf dem oberen Bild links gehören zu einer Bäuerinnenschule, die vom Kloster bis 1970 betrieben wurde. Der grosse Wald hinter dem Kloster auf dem oberen Bild liegt in der Talebene zwischen der Lorze und der Reuss, in den Gemeinden Cham und Hünenberg.



Das Zisterzienserinnenkloster Frauenthal wird von etwa 20 Zisterzienserinnen bewohnt, die ihr ganzes Leben miteinander teilen. Die Arbeit in Haus und Garten wird mehrmals von gemeinsamen Gebetszeiten unterbrochen. Das Innere des Klosters ist nur begrenzt [einsehbar](#).



Zwischen der Lorze und der Reuss befindet sich eine 1,5 bis 2 km breite Flussniederung mit einem 4,5 km langen Auenwald. Bevor die Reuss eingedämmt war, überschwemmte sie diese Ebene immer wieder. Auenwälder stehen auf Böden mit hohem Grundwasserspiegel, sie sind deshalb feucht und haben eine spezielle Vegetation. Durch diesen Wald verläuft die Gemeindegrenze zwischen Cham und Hünenberg. Wir durchqueren ihn jetzt von Ost nach West und kommen dann nach Unterhünenberg.



Westlich des Waldes kommen wir zum Hünenberger Landwirtschaftsweiler [Hinter Stadelmatt](#). Auf dem ehemaligen feuchten Riedboden wird vor allem Getreide und Gemüse angebaut. Im Hintergrund ist in der Ferne der [Rossberg](#) zu erkennen.



Weiter westlich sehen wir als dunkelgrünes Band den [Reussdamm](#). Dahinter am jenseitigen Hang ist die Aargauer Gemeinde Mühlau. 259



Mühlau AG

Wir befinden uns hier auf dem Reussdamm, der die Flussaue vor Überschwemmungen schützt. Weil die Reuss bei Luzern aus dem See kommt; hat sie selbst eine ausgeglichene Wasserführung; aber die Kleine Emme, die ihr aus dem Entlebuch zufließt, kann ganz schön wild werden.



Gegen Norden wird das Land zunehmend feuchter, immer wieder erscheinen Entwässerungsgräben und kleine Reste des ursprünglichen Rieds. Wir sind im Maschwander Allmend, benannt nach der Zürcher Gemeinde Maschwanden, die jenseits der Lorze liegt.



Wir stehen auf der Mühlauer Brücke und sehen nach Süden die Reuss, die uns entgegen fließt. Links ist Zug, rechts Aargau.



Über die Lorze führt eine alte Brücke ins Zürcher Dorf Maschwanden; von dort aus führt die Strasse weiter nach Mettmenstetten.



Maschwanden ist ein sehr schönes Zürcher Landdorf mit gepflegten Fachwerkhäusern und Gasthäusern. Die Kantonsgrenze ist gleichzeitig die Grenze zwischen dem katholischen Zugerland und dem reformierten Kanton Zürich. Wir kehren wieder zurück über die Lorzenbrücke.



7% der Zuger Kantonsfläche sind Naturschutzgebiete. Eines der grössten ist der Reusspitz mit grossen Feuchtwiesen. Damit sie nicht vom Wald überwachsen werden, müssen sie einmal pro Jahr gemäht werden; meist im Herbst, wenn sich die Pflanzen schon versamt haben und die Jungtiere gross genug sind, um flüchten zu können. Die Sibirische Schwertlilie ist eine für dieses Gebiet typische Pflanze. Die Wiesen sollten nicht betreten werden, aber es gibt ein Netz von Fuss- und Velowegen. Das eigentliche Feuchtgebiet ist 1,7 km lang und 700 m breit; es setzt sich jenseits der Reuss und der Lorze fort und reicht in die Nachbarkantone hinüber. Die Artenvielfalt an Pflanzen und **Tieren** ist sehr gross.

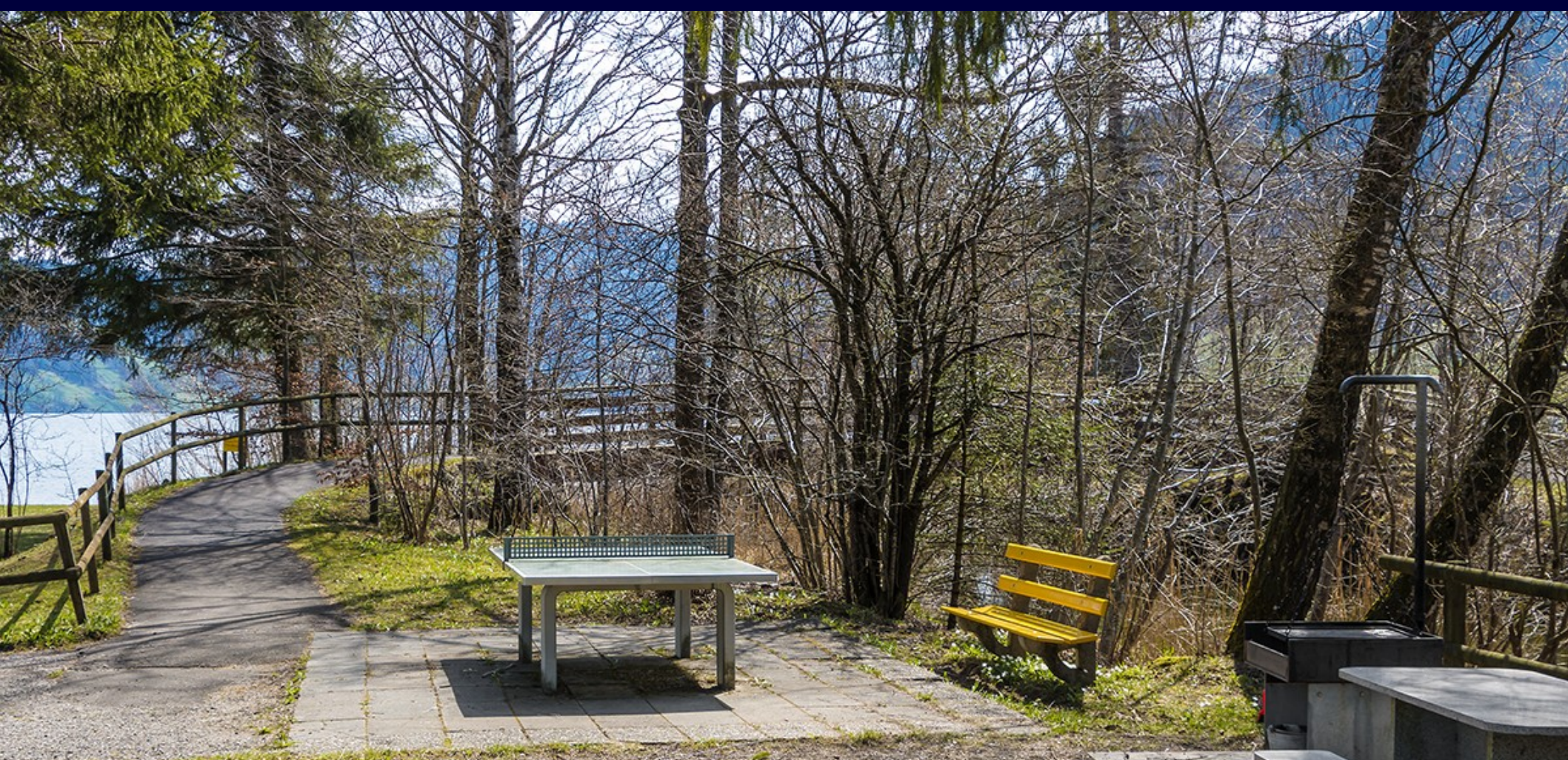


Wir sind am Ziel angekommen : Vor uns liegt der nördlichste und mit 388 m auch tiefste Punkt des Kantons Zug am Ende des Reussspitzes. Hier mündet die Lorze in die Reuss, wir stehen am Zürcher Ufer, ganz rechts ist das Aargauer Ufer. Die Lorze hat ihre Reise beim Ausfluss aus dem Ägerisee begonnen und endet hier nach 58 Kilometern. Sie ist die Lebensader des Kantons Zug, an ihren Ufern hat die Industrie des Zugerlands ihren Anfang genommen, in reinsten Natur darf die Lorze ihren Lauf friedlich beenden.



GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation «Kanton Zug». Die folgenden 39 Seiten sind der verknüpfte Anhang.



Das Betreten dieses Grundstückes
sowie das Fahren, Reiten über
dasselbe, ist bei Busse verboten.

Zug, 27. August 1973

Kantonsgerichtspräsidium Zug

Wer die Mündung des Hüribachs sehen möchte, wird freundlich
darauf hingewiesen, dass dies nicht jedermann zusteht.
Also ziehen wir uns ebenso freundlich wieder **zurück**.



So sieht die erneuerte Zugerbergbahn im Jahr 2013 aus. Die Geländer sind entfernt, im untersten Abteil können Rollstühle und Kinderwagen hindernisfrei eingefahren werden. Die Bahn fährt tagsüber alle 30 Minuten.





Im Zentrum der Zuger Altstadt fallen die verschiedenen Türme von weitem auf : Der Turm der gotischen Kirche St. Oswald, der Turm der Kirche St. Michael, der Zyturm und der Pulverturm, einer der verbliebenen Türme der Stadtbefestigung.

Durch die Wirkung der starken Tele-Aufnahme scheinen die Türme näher beisammen zu stehen als in Wirklichkeit.



Der Kolinbrunnen von 1541 steht unter kantonalem Denkmalschutz. Er steht direkt vor dem Stadthaus.

Hier ist die Stadtverwaltung von Zug untergebracht:
Dazu gehört auch das Zivilstandsamt der Stadt Zug;
wer heiraten will, muss also hier vorsprechen.



Im Museum der Burg von Zug sind etwa 50'000 Exponate vorhanden, von denen ein Teil zum Besichtigen ausgestellt ist.

[zurück](#)



Das Kloster selbst ist nicht öffentlich zugänglich, aber die Kirche war es, als ich sie besichtigen wollte. Eine Schwester war am Putzen, vielleicht wäre sie sonst nicht offen gewesen. Sie erlaubte mir freundlicherweise das Fotografieren.



So wohnt man heute in Inwil. Manche Leute sagen, ein Dorf habe sich verändert. Ich halte dies für unrichtig, denn das Dorf **wurde** verändert. Ob das gut ist oder nicht, ist eine andere Frage. Jedenfalls würde heute der Platz nicht reichen, wenn alle Menschen so leben wollten wie auf dem vorherigen Bild. Das lässt sich leicht vorstellen, wenn man alle Wohnungen, die hier übereinander liegen, auf eine einzige Ebene legen wollte. Ob das den Menschen so gefällt oder nicht, ist nicht wesentlich, sie können nicht mehr **zurück**.



Das spätgotische Rathaus Baar wurde 1674 gebaut. Es enthält Teile der Gemeindeverwaltung. [zurück](#)



Aufnahme im unteren Lorzentobel, 16.4.2015

So sieht Quelltuff aus, der gerade frisch entsteht. Eine stark kalkhaltige Quelle tritt aus dem Hang aus. Sofort beginnt das Ausscheiden des Kalks, und auf dem entstehenden Tuff siedelt sich Moos an. Das Moos wird mit Kalk überzogen. Im Tuff bilden sich Zwischenräume, die für das Gestein typisch sind. Viele Kirchen sind aus Tuffgestein gebaut worden. Erstaunlicherweise ist das Material recht stabil. [zurück](#)



Die Energie im Draht

Das erste Wasserkraftwerk im Lorzentobel



Wagemutige Vorväter: Ins damals fast unberührte Lorzentobel bauten sie das Wasserkraftwerk, die sogenannte Zentrale 1.

Der Löwen-Wirt als Pionier

Wasser und Energie sind heute Selbstverständlichkeiten. Vor hundert Jahren waren sie es nicht. Ab 1891 wurde hier im Lorzentobel Elektrizität erzeugt. Zuvor hatten Pioniere wie Albert Ulinger, Wirt in Zug, bereits selber Strom produziert. Dazu wurde aus der neuen Wasserversorgung eine Hochdruckturbine angetrieben. In seinem Restaurant Löwen glimmte 1884 als erstes Gebäude im Kanton Zug elektrisches Licht. 1888 konnte Ulinger, der später Direktor der Wasserwerke Zug wurde, sogar Elektrizität an das nahe Theater abgeben.

Bedarf war erklärungsbedürftig

Die Erstellung eines Kraftwerkes hier im Lorzentobel war nicht ganz einfach. Der Regierungsrat sah die Dringlichkeit dieses Anliegens nicht ein, und zudem stellten sich zehn Einsprachen gegen das Projekt. Gleichwohl konnte 1891 die erste der fünf Girard-Turbinen in Betrieb genommen werden, welche mit 120 PS einen 80-kW-Gleichstrom-Dynamo antrieben. Die Anlage bestand aus einer Druckleitung von 1100 m Länge und 48 m Gefälle und war auf maximal 550 PS ausgelegt.

Industrie bei den Pionieren

Zu den ersten Strombezügern zählte die Industrie. Die Metallwarenfabrik Zug hatte

einen Gleichstrommotor installiert, um die Dampfanlage zu entlasten. Seit zehn Jahren betrieb sie bereits die grösste Triebwasseranlage. Zweiter Abonnent war das nahe Bad Schönbrunn in Edlibach. Die Freileitung entlang der Kantonsstrasse in die Stadt musste erkämpft werden. Die neue Technik löste Skepsis bis Ablehnung aus. Um die Drähte ins Tobel spannen zu können, schoss man eine Rakete mit einer Schnur vom oberen Masten hinunter, um dann daran die Drähte heraufzuziehen.



Das Turbinenhaus der Zentrale 1: Eine Turbine versorgte die Stadt Zug, die zweite die Metallwarenfabrik und die dritte die Spinnerei Boar.



Standort Objektfotografie Bus

Elektrizität nützt vor allem der Stadt

Ab 1893 erfolgten reguläre Stromlieferungen in die Stadt. Ende Jahr waren 82 Abonnenten mit 1335 Glühlampen angeschlossen, bei einer Kapazität von 2400 Lampen. Am 12. Mai 1894 folgte dann, als nächster grosser Schritt in Richtung Elektrifizierung der Stadt Zug, die Inbetriebnahme der öffentlichen Beleuchtung. Durch die neuen Möglichkeiten mit der Elektrizität gewann die Stadt Zug auch industriell diejenige Bedeutung zurück, welche sie politisch gehabt, aber durch die Wasserkraftnutzung in den Gemeinden Unterägeri, Boar und Cham wirtschaftlich verloren hatte.

Rasche Elektrifizierung

Die Ausbreitung der Elektrizität war unaufhaltsam. Gleichstromzentralen beim Theater in Zug und beim Bahnhof wurden aufgebaut. 1904 erfolgte mit der Errichtung der Unterstation Hirsgarten die Ausdehnung des Stromnetzes nach Cham, initiiert von der Industriellengattin Adelheid Page, welche im Schloss St. Andreas residierte. Ab dem Jahre 1910 wurde auf Wechselstrom umgestellt. Schrittweise erfolgte die Erneuerung der stromerzeugenden Anlagen hier in der Zentrale 1. Heute werden mit den drei Turbinen 6 Millionen Kilowattstunden im Jahr produziert.

Holz, Naturstein und Beton

Die drei Brücken über das Lorzentobel



Epochen des Brückenbaus: links die Holzbrücke von 1759, dann der Bogenviadukt von 1910 und die neue Brücke von 1985.

Jede Generation anders

Das Lorzentobel bildete seit jeher einen Engpass bei der Verbindung von Tal und Berg. Wie man dem Zeitgeist entsprechend den Engpass beseitigen wollte, zeigen die drei fast übereinandergelagerten Brücken sehr anschaulich. Die erste Brücke über die stiebende Lörze hier unten im Lorzentobel stammt aus dem Mittelalter. Eine gedeckte Brücke ist für das Jahr 1531 nachgewiesen. Mehrmals wurde sie bei Unwettern von der Lörze weggerissen,

so in den Jahren 1643 und 1662. Die jetzige Holzbrücke stammt von 1759, ihr, wie auch den beiden anderen Brücken, gingen lange Diskussionen voraus. Bezahlt wurde sie je zur Hälfte von Menzingen und Zug. Die Spannweite beträgt 14,5 Meter.

Neue Bedürfnisse durch die Industrie

Die Verbindung zwischen Berg und Tal blieb gleichwohl sehr unbefriedigend. Das zweimalige Überwinden der Höhendifferenz war sehr anstrengend, insbesondere



Die langgestreckte Verbindung von Berg und Tal: Lorzentobelbrücke von 1910 während der Bauarbeiten.



Standort Objektfotografie Bus

mit Pferdefuhrwerken. Die Industrie im Agerital und die geplante Strassenbahn formulierten überdies neue Bedürfnisse. Die zweite Brücke, der Bogenviadukt von 1910, hat eine lange Vorgeschichte. Zwischen 1860 und 1893 wurden acht Projekte ausgearbeitet. Im Jahre 1905 legte Kantonsingenieur Müller das definitive Projekt vor. 1906 stimmte dann das Volk dem Vorhaben mit 65 % Ja-Stimmen zu. In den Berggemeinden betrug der zustimmende Anteil zwischen 88 und 96 %, in Walchwil nur gerade 13 %!

Eigentlich eine Eisenbahnbrücke

1910 war die Lorzentobelbrücke mit fünf Mittelbögen, einer Länge von 187 und einer maximalen Höhe von 58 Metern fertig. Sie gleicht steinernen Eisenbahnbrücken dieser Zeit. Diese neuen, schlan-



Die Holzbrücke über die Lörze.

ken Steinbrücken lösten die Eisenkonstruktionen ab, welche im Unterhalt teuer waren und nicht mehr dem ästhetischen Empfinden jener Zeit entsprachen.

Modernste Brückentechnik

1960 stellte man verschiedene Risse in der Brücke von 1910 fest. Der Sanierungsbedarf betrug zirka 3 Millionen Franken, so dass man einen Neubau in Erwägung zog. Ein erstes Neubauprojekt schickte das Volk 1976 bachab. 21 Varianten wurden geprüft, schliesslich stimmte 1980 der Kantonsrat dem redimensionierten Brückenprojekt mit dem Namen «Wildenburg 2» zu. 1985 konnte das neue, 570 Meter lange Spannbetontragswerk dem Verkehr übergeben werden. Damit wurden die Zuger Berggemeinden – dem modernen Zeitgeist entsprechend – verkehrstechnisch optimal erschlossen.

Solche Schautafeln informieren die Wanderer längs dem Industriepfad ausführlich über die einzelnen Stationen. Man kann sie an Ort und Stelle lesen, man kann sie auch fotografieren und in aller Ruhe zuhause lesen.







Im Jahr 1999 wurde die neue Klinik Adelheid (zuoberst) bezogen und die alte dahinter umgebaut. Die Klinik hat 140 Betten.

[zurück](#) 279





Von der Hochwacht auf dem Zuggerberg hat man einen der schönsten Blicke auf das Ägerital mit den Glarner Alpen im Hintergrund. Direkt vor uns liegt Unterägeri, links aussen Oberägeri und am hinteren Seeufer Morgarten. Der Standort der vorherigen Aufnahme ist mit einem Kreis gekennzeichnet. Beim Pfeil mündet der Hüribach vom Rossberg her in den Ägerisee.



An der St. Albanvorstadt in der Basler Innenstadt unterhält die Schwesterngemeinschaft Ländli aus Oberägeri das Ländliheim, ein privates Altersheim, das sehr beliebt ist. Die Ländli-Schwestern erfüllen auf diese Weise wichtige soziale Aufgaben in der Gesellschaft.



Vom Raten aus hat man einen guten Überblick über Teile der Schwyzer und Glarner Alpen. Hier sehen wir den Glärnisch.



Der Höhronen bildet zusammen mit dem Gottschalkenberg die letzte Voralpenkette vor dem Zürichsee. Dieser Gipfel heisst Wildspitz, die Häusergruppe mit dem Restaurant davor heisst Rossberg. Dieser Wildspitz ist 1205 m hoch, er bildet die Nordost-Ecke des Kantons Zug. **Auf der Schulkarte befindet er sich bei der Ziffer 9 der Höhenzahl 1229.** Beim Pfeil rechts stossen die drei Kantone Zug, Schwyz und Zürich zusammen. *Diese Tele-Aufnahme wurde von Erlen ob Wollerau aus aufgenommen.* [zurück](#) 284



Chäferberg

Dreht man das Zoom ganz nach vorn oder wagt einen Blick durch ein Fernrohr, so kommt die Stadt Zürich am Ende des Sees in Sicht. Rechts ist das Zürichhorn, die grüne Halbinsel im See; über der Stadt erhebt sich der Chäferberg. Wer Zürich kennt, wird auch das Grossmünster, das Fraumünster und die Peterskirche erkennen. Der Uetliberg liegt weit links, der Zürichberg rechts ausserhalb des Bildes. [zurück](#)



Auf diesem Satellitenbild aus „Google Earth“ kann man den genauen Standort der vorherigen Aufnahme sehen (Kreis). Hier sieht man die Wiesen mit den Süssgräsern (grün) und die Moorwiesen mit den Sauergräsern (braun) deutlich unterschieden. Auch auf der folgenden Seite ist dies gut zu sehen. Vermutlich ist dies der unruhigste Verlauf einer Kantonsgrenze in der ganzen Schweiz.

Die geraden Linien in den Feldern sind Entwässerungsgräben, mit denen man früher das Moor entwässern wollte. [zurück](#) 286



Panzer, die hier leichtfertig durchfahren, liegen drüben nach einem Purzelbaum wie Käfer wehrlos auf dem Rücken. Ihre Fahrt ist zu Ende. Kriegführung ist eben nicht nur eine Frage der brutalen Gewalt, sondern auch der List und Schlauheit, genau wie bei Morgarten. Natürlich liegen die Grasballen nicht das ganze Jahr über hier; immerhin hat es mir Spass gemacht, das zu fotografieren.



In den Zuger Gemeinden Menzingen, Neuheim, Baar und Cham gibt es grosse Sand- und Kieswerke, welche den Moränenschutt der Eiszeitgletscher verarbeiten. Dieses Kieswerk befindet sich in der Gemeinde Menzingen, beim Ortsteil Edlibach. Kies wird zum Strassenbau und zur Herstellung von Beton gebraucht. Weil sich im Kanton Zug immer mehr grosse Firmen und reiche Privatpersonen niederlassen, wird enorm viel gebaut. Und dafür braucht es eben Unmengen an Sand und Kies.



Etwa um 1820 werden in der Kirche Deckengemälde angebracht, wie man sie in vielen Kirchen im Kanton Zug antrifft. Der heutige Innenraum der Kirche ist das Ergebnis mehrerer Renovationen; das Ergebnis ist aber trotzdem sehr einheitlich geworden.



[zurück](#)

Wenn man nach Murg am Walensee fährt und von dort aus südwärts durch das Murgtal aufsteigt, sieht man auf beiden Seiten die permischen Verrucanoschichten. Es sind Gesteine, die nicht im Meer, sondern in Flussbetten oder Seen abgelagert worden sind, durch Wildbäche oder Flüsse. Je nach der Fließgeschwindigkeit wurde feineres oder gröberes Material abgelagert. Auf dem Verrucano liegt Kalk der Trias-Epoche. Rötliche Blöcke des Verrucanos stürzten auf den Eiszeitgletscher und wurden von ihm mitgenommen.



Die gedeckte Holzbrücke, die 1957 durch eine Betonbrücke ersetzt wurde, baute man 7 km flussabwärts beim Hof Sennweid wieder auf. Sie verbindet das Zuger Dorf Neuheim mit dem Zürcher Dorf Hirzel. Die Verbindung besteht aber nur aus einem Fahrweg 4. Klasse. Immerhin konnte diese historisch bedeutende Brücke so vor dem Abbruch gerettet werden.



Die Schlosskapelle grenzt östlich an die Burg, die heute als Schloss bezeichnet wird. Sie wurde 1488 erbaut und gehört zum ganzen Anwesen, das nebst dem Schloss auch einen grossen Park und einige Nebengebäude umfasst. Die Schlossbesitzerin Adelheid Page-Schwerzmann stiftete in Unterägeri 1912 ein Sanatorium für Tuberkulosekranke, die heutige Klinik Adelheid, und 1918 eine Kinderheilstätte. [zurück](#)



Das Innere der reformierten Kirche Cham wurde im Jahr 2005 umfassend renoviert. Wie man mir sagte, seien die Chorfenster und das Fenster über der Orgel (hinten, nicht sichtbar) die schönsten Kirchenfenster im Kanton Zug. Vermutlich gilt das nur für die reformierten Kirchen, denn die Kirchenfenster in St. Wolfgang (Hünenberg) sind mindestens so schön..



Das Roche-Forum Buonas ist ein grosszügig angelegtes Weiterbildungszentrum des Pharma-Weltkonzerns Roche. Das Gelände befindet sich seit 1997 im Besitz des Konzerns und wird sorgfältig gepflegt und ausgebaut. Nur 2 km südlich davon bei Oberrisch hat der Pharma-Konzern Novartis ein anderes herrschaftliches Gut erworben, um dort ebenfalls ein Forum, ein Weiterbildungszentrum aufzubauen.



Quizfrage : Welches dieser Häuser ist wohl das Schloss Freudenberg ?



Die Verenakirche ist ein heller Barockbau; im Gegensatz zu anderen katholischen Kirchen der Zentralschweiz ist sie recht klein, hat aber dennoch eine doppelte Empore über der Eingangstüre.



Aufnahme 6.5.2008

Hier werden zwei Jahre später Autos und Lastwagen in die Fabriken von Rotkreuz rollen. Weil die bisherige Ausfahrt aus den 1970er-Jahren viel zu klein geplant worden war, musste sie grosszügig erweitert werden, wie man hier sehen kann. Das Betonungetüm im Vordergrund ist ein zukünftiger Entwässerungsschacht; an ihm kann man erkennen, auf welche Höhe die Fahrbahn zu liegen kommt.



Das Innere der Kirche Heilig Geist von Hünenberg ist weit und grosszügig gestaltet.
Wie in allen modernen Kirchen ist der Altarbereich von oben her hell erleuchtet.



Im 15. und 16. Jahrhundert, als man noch keine ganzen Glasscheiben gießen konnte, wurden Butzenscheiben mit Hilfe von Bleifassungen zu Fensterscheiben zusammengesetzt. Diese Scheiben hier wurden wohl viel später gefertigt, was man den Rahmen ansieht. [zurück](#) 299



Regensburg ist die nördlichste Stadt an der Donau. Hier wirkte Wolfgang von Regensburg von 972 bis 994. Er gründete dort einen Chor, aus dem später die Regensburger Domspatzen hervorgingen. Seine Kindheit hatte er am Bodensee, die Jahre von 965 bis 971 hatte er als Benediktinermönch im Kloster Einsiedeln verbracht. Einsiedeln ist nur 25 km Luftlinie von St. Wolfgang entfernt. Im Hochmittelalter lag die Macht in Mitteleuropa weitgehend in der Hand der Kirche. Und diese hatte überall ihre Verbindungen. [zurück](#) 300



Noch im Mittelalter waren grosse Teile des Mittellandes, auch des Kantons Zug, bewaldet; nur einige kleine Orte und Kirchen standen auf Rodungsinseln. Heute sind aus den ehemals grossen Wäldern kleine Waldinseln geworden, die sorgsam gepflegt und genutzt werden. Das eidgenössische Waldgesetz von 1876 schützt die Schweizer Wälder streng vor weiterer Abholzung. Muss doch einmal ein Waldstück abgeholzt werden, so muss ein gleich grosses Stück Wald neu aufgeforstet werden. [zurück](#)



Der Innenhof ist nicht frei zugänglich, aber durch Türen kann man hinein schauen und fotografieren. Die Kirche ist zweigeteilt :
Der Kirchenraum ist öffentlich zugänglich, der Chor hinter der Gittertüre ist den Schwestern vorbehalten.



Der Weiler Hinter Stadelmatt besteht zur Hauptsache aus einigen Bauernhöfen; links ist ein altes Bauernhaus zu sehen, das einen ärmlichen Eindruck macht.

Tiere



Säugetiere

Scherm Maus
Feldmaus
Erdmaus
Rötelmaus
Waldmaus
Eichhörnchen
Sumpfspitzmaus
Waldspitzmaus
Wasserspitzmaus
Maulwurf
Igel
Fledermaus
Hase
Fuchs
Hermelin
Iltis
Reh

In den letzten Jahren
wurden mehrmals
Biber gesichtet.



Vögel

Amsel
Bachstelze
Baumfalke
Baumpieper
Bekassine
Blässhuhn
Blaumeise
Braunkehlchen
Buchfink
Dorngrasmücke
Eichelhäher
Eisvogel
Elster
Fasan
Feldlerche
Feldschwirl
Feldsperling
Fitis
Flussuferläufer
Gartenbaumläufer
Gartengrasmücke
Grauammer
Graureiher
Grauschnäpper
Grauspecht
Habicht
Haussperling
Hohltaube
Kernbeisser
Kiebitz
Klappergrasmücke
Kleinspecht
Knäckente
Kohlmeise
Kuckuck



Mäusebussard
Mönchsgrasmücke
Nachtigall
Neuntöter
Pirol
Rabenkrähe
Rauchschwalbe
Ringeltaube
Rohrhammer
Rohrschwirl
Rotkehlchen
Rotmilan
Schwanzmeise
Schwarzmilan
Sperber
Star
Stieglitz
Stockente
Sumpfmeise
Sumpfrohrsänger
Teichhuhn
Teichrohrsänger
Tüpfelsumpfhuhn
Turmfalke
Turteltaube
Wacholderdrossel
Wachtel
Waldkauz
Waldohreule
Wasserralle
Weissstorch
Wendehals
Zaunkönig
Zilpzalp
Zwergtaucher



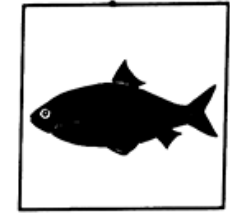
Amphibien

Feuersalamander
Bergmolch
Fadenmolch
Gelbbauchunke
Erdkröte
Laubfrosch
Kleiner Wasserfrosch
Grasfrosch



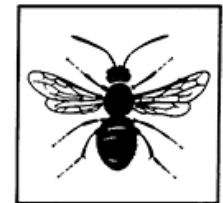
Reptilien

Blindschleiche
Zauneidechse
Ringelnatter



Fische

Äsche
Forelle
Hecht
Hasel
Karpfen
Rotfeder
Schleie



Insekten

Ameisen
Käfer
Libellen
Schmetterlinge
Heuschrecken

Diese Artenliste steht auf einer Informations-
tafel im Reussspitz. [zurück](#)